(Aus der Psychiatrischen Universitätsklinik Erlangen [Geheimrat *Specht*].)

Lane Medical Libra

Über wechselseitige Beziehungen von Menstruation und Psyche

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der hohen medizinischen Fakultät
der
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen
vorgelegt von

Ida Hirschmann-Wertheimer
aus Nürnberg

Tag der mündlichen Prüfung: 2. November 1926

BERLIN 1927
VERLAG VON S. KARGER
Karlstraße 39

W 216

Referent: Geh.-Rat Prof. Dr. *G. Specht.*
Dekan: Prof. Dr. *Reinmöller*

Sonderabdruck
aus der „Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie" Band 66.

Weimar — Druck von R. Wagner Sohn.

Wie sich der körperliche Vorgang der Menstruation in Ovar und Uterus abspielt, liegt heute durch wissenschaftliche Arbeiten auf diesem Gebiet klar vor uns. Nicht dagegen sind die Akten geschlossen über die Veränderungen, die dabei den übrigen Körper betreffen, insbesondere ist die Mitbeteiligung der Drüsen mit innerer Sekretion noch nicht endgültig erforscht. Solange aber unsere Kenntnisse über die gesamtbiologischen Zusammenhänge bei der Menstruation nicht restlos aufgedeckt sind, empfiehlt es sich nicht, bei einer Besprechung über wechselseitige Beziehungen von Menstruation und Psyche körperliche Vorgänge zum Ausgangspunkt zu nehmen und zu versuchen, aus ihnen psychische Veränderungen abzuleiten, so z. B. zu untersuchen, ob aus einer anders gestalteten Blutverteilung oder Blutbeschaffenheit während der Menses abnormes psychisches Verhalten hervorgerufen sein könnte.

Es soll im Rahmen dieser Arbeit deshalb ein anderer Weg eingeschlagen werden. Es wird die Menstruation psychologisch als Ganzes genommen, als ein *Naturgeschehen* und Erlebnis, das eine *Persönlichkeit* trifft und von ihr *verarbeitet* wird.

Dabei wird zunächst zu fragen sein, welche Stellung die Menstruation als naturgewollter Vorgang im Erleben der Frau einnimmt. Es läßt sich zeigen, daß zur Zeit der Menses die Geschlechtsabstimmung der Frau in den Vordergrund ihres Seins, wenn auch nicht ihres Bewußtseins rückt. An diese Festlegung des seelischen Inhaltes der Menstruation werden die wesentlichsten Veränderungen, wie sie sich rein empirisch aus Rundfragen ergeben haben, angereiht und auf ihre mögliche Ursache zurückgeführt. Zu diesem Zwecke wurde an Hand eines Fragebogens gearbeitet, der beigefügt ist und weiter unten

näher erläutert wird. Weiterhin wird der schon öfters wiederholte Versuch besprochen werden, bestimmte, immer wieder in Erscheinung tretende „Menstruationstypen" aufzustellen. Es läßt sich zeigen, daß eine solche Typenbildung nicht gelingen kann und konnte, solange Typen im strengen Sinne des Wortes gebildet werden; denn die Reaktion der Frau auf die Menstruation fällt von Fall zu Fall verschieden und ganz individuell psychologisch und milieubedingt aus. Nur wenn so vorgegangen wird, läßt sich unter Zugrundelegung bestimmter Richtlinien eine gewisse Gesetzmäßigkeit des so wechselnden psychischen Bildes bei der menstruierenden Frau aufdecken.

I.

Die Menstruation ist rein äußerlich ein Vorgang, der an die Sexualorgane gebunden ist. Psychisch ist sie dementsprechend ein Vorgang, der sich in der Sexualsphäre abspielt. Es ist nicht ohne weiteres ersichtlich, welche Stellung die Menstruation hier einnimmt. Die Bedeutung, die der Menstruation im Sexualleben der Frau zuzuschreiben ist, ist seit langer Zeit Gegenstand vieler Untersuchungen gewesen. Aus den vielen über diese Fragen geäußerten Mutmaßungen lassen sich zwei grundsätzlich verschiedene Ansichten herausschälen, die sich in offenem Gegensatz zueinander befinden. Die eine, ältere Auffassung sieht in der Menstruation einen natürlichen Höhepunkt im sexuellen Leben; die andere Auffassung hält ein gesteigertes Sexualempfinden während der Menses für anormal.

Diejenigen Autoren, die einen natürlichen Höhepunkt des sexuellen Empfindens während der Menses annehmen, schreiben der Menstruation — entsprechend den ähnlichen äußeren Vorgängen — die gleiche Bedeutung wie der Brunst der Tiere zu. Wie die Brunst der Tiere die Blütezeit des Begattungstriebes darstellt, so sei die Menstruation ein analoger Vorgang bei der Frau und die Periode der Ausdruck der höchsten Kraftentfaltung und Bereitschaft auf alles, was im weitesten Sinne mit der Fortpflanzung in Zusammenhang steht. Diese Auffassung fußte auf der Anschauung, daß Ovulation und Menstruation gleichzeitige Vorgänge seien. Aus diesem Gedankengang heraus ergaben sich für das eben gereifte und aus dem Eierstock ausgeschiedene Ei tatsächlich die besten Befruchtungsmöglichkeiten während der gleichzeitig auftretenden Menstruation. Die „Zweckmäßigkeit" aller Naturerscheinungen zu-

grunde legend, schloß man rein teleologisch weiter auf einen während der Menses gesteigerten Sexualtrieb der Frau. Der praktischen Überprüfung dieser Frage stellten sich aber bald Schwierigkeiten in den Weg. Frauen, die über ihr Verhalten und sexuelles Gefühl während der Periode befragt wurden, gaben nur in Ausnahmefällen die Auskunft, daß die Menstruation ein gesteigertes Sexualempfinden auslöse. Diese negativen Ergebnisse brachten aber die Lehre nicht ins Wanken; man glaubte vielmehr, annehmen zu dürfen, daß die Scham und die Zurückhaltung Frauen verhindere, überhaupt wahrheitsgetreue Auskunft über ihr Sexualempfinden zu geben. Man prägte — wohl kaum zu Recht — das Wort von der „Lüge der Frau", die zu ungefärbten Berichten in dieser Angelegenheit nicht zu bewegen sei.

Der anderen Ansicht — daß ein gesteigerter Sexualtrieb während der Menses unnatürlich sei — liegen die neueren Ergebnisse der Forschung auf diesem Gebiet zugrunde. Diese Arbeiten über die Physiologie der Ovulation und Menstruation haben die Auffassung, daß beide gleichzeitige Vorgänge seien, als unrichtig und unhaltbar widerlegt. Studien über die Histologie der Uterusschleimhaut und der Eireife haben gezeigt, daß Ovulation und Menstruation nicht zusammenfallen, daß sie sich vielmehr in 14tägigem Abstand voneinander abspielen. Der geplatzte Follikel, aus dem das Ei ausgeschieden ist, wandelt sich um in eine Drüse mit innerer Sekretion — das corpus luteum — und diese ihrerseits bewirkt die prägravide Auflockerung der Uterusschleimhaut. Wird nun das Ei nicht befruchtet und ist damit die für die Ansiedlung des Eies notwendige Umbildung und Vorbereitung der Schleimhaut unausgenützt, so kommt es zum „Abort des unbefruchteten Eies", zur Menstruation. Die Brunst der Tiere kann dann der Menstruation nicht gleichgewertet werden, sie entspräche dem prämenstruellen Stadium; die Menstruation wiederum wäre eine Erscheinung, die *nur* beim Menschen beobachtet wird. Auf Grund dieser neuesten Anschauung haben wir in der Periode den ungünstigsten Zeitpunkt für eine Befruchtung zu erblicken; ein um diese Zeit gesteigertes Sexualempfinden muß demzufolge wider die Natur und unverständlich erscheinen.

Wenn auch heute die organischen Grundlagen der Menstruation, wie sie eben dargestellt wurden, in den Grundzügen bekannt sind, so ist damit trotzdem die Frage einer gesteigerten

Libido während der Menses nicht gelöst. Diese umstrittene Frage läßt sich nicht allein durch Schlüsse aus dem organischen Geschehen klären. Deshalb wurden — um von der praktischen Seite her einen Einblick in diese Verhältnisse zu erhalten — Versuchspersonen über ihr sexuelles Verhalten während der Menses befragt. (Nähere Angaben über die Versuchspersonen folgen weiter unten.) Die Auskunft fiel in der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Fälle negativ aus. Nur in wenigen Ausnahmefällen wurde von einer um die Zeit der Menses auftretenden gesteigerten Sexualempfindung berichtet. Ob diese Frauen in irgendeiner Weise unnatürlich veranlagt waren, ließ sich nicht entscheiden, wenngleich die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen war. In der Literatur finden sich ähnliche Verhältnisse angegeben. So schreibt *Kehrer* in „Ursachen und Behandlung der Unfruchtbarkeit":

„Nur von einzelnen, zuweilen etwas perversen Frauen — die Bezeichnung im weitesten Sinne des Wortes gebraucht — habe ich die Angabe gehört, daß diese Libido während oder kurz vor der Periode am stärksten empfunden wurde."

Bei *M. Stopes* findet sich der Satz:

„Das sinnliche Verlangen der Frau erneuert sich in 14-tägigen Perioden, deren eine unmittelbar vor der Menstruation liegt. Nur wenige Frauen fühlen die stärkste Begierde während der Menstruation, und diese scheinen wirklich ein wenig abnorm zu sein."

Die Mehrzahl der befragten Frauen war vielmehr erstaunt und geradezu verletzt durch die Frage nach einem gesteigerten Sexualempfinden während der Menses. Ob aus diesen Angaben mit Bestimmheit der Schluß gezogen werden darf, daß eine sexuelle Überregbarkeit während der Menses in der Tat „unnatürlich" sei, ist nicht leicht zu entscheiden. Wäre es doch nicht ausgeschlossen, daß sexuelle Gefühle, die ursprünglich „normal" waren, durch unsere moralischen Anschauungen und unser ästhetisches Gefühl verloren gegangen wären oder überdeckt wurden. Sicher ist aber, daß heute vom Standpunkt der Frau aus der Coitus intramenstrualis eine Unmöglichkeit, ja, eine Ungeheuerlichkeit ist, gegen die sich das Empfinden und das Gefühl der Frau in jedem Fall auflehnt. Nicht ohne Grund ist der Vorschlag des Coitus intramenstrualis von Männern ausgegangen und auch hier wohl nur in therapeutischer Absicht. So schreibt *Nassauer*:

„In Ausnahmefällen, wo eine Befruchtung lange Zeit auf sich warten läßt, kann der Versuch angeraten werden, während der Periode den Verkehr zu pflegen. In dieser Zeit sind die Frauen bisweilen am geschlechtslustigsten, was nicht zu verwundern ist, wenn man weiß, daß die Periode der Brunstzeit der Tiere entspricht." Daß diese Begründung, die *Nassauer* gibt, auf einer irrigen Auffassung der organischen Vorgänge beruht und neuerdings widerlegt ist, wurde schon erwähnt.

Im Volksmund gilt die Frau zur Zeit der Menses nicht zu unrecht als „unrein". Auch gibt es Völkerstämme, bei denen die menstruierenden Frauen kaserniert werden und sich vor dem Manne nicht blicken lassen dürfen. Bei den Assyrern und Babyloniern soll der Frau jede Berührung mit dem Manne während dieser Zeit verboten gewesen sein. Das jüdische Gesetz schreibt der Frau während der Menses und noch sieben Tage nachher Enthaltsamkeit vor.

Es besteht somit keine Veranlassung nach dem Angeführten die Menstruation als einen Höhepunkt im sexuellen Leben der Frau zu betrachten. Trotzdem ist den Verhältnissen nicht genügend Rechnung getragen, wenn umgekehrt die Periode lediglich als ein Tiefpunkt im Sexualleben der Frau hingestellt wird, wenn wir in der Menstruation nichts anderes erblicken als die Zeit, in der die Frau ein Trauma erlitten hat und schonungsbedürftig und „unwohl" ist. Man kann nicht an der Tatsache unbeachtet vorübergehen, daß durch den äußeren Vorgang allein schon die Aufmerksamkeit der Frau auf ihre Sexualorgane und deren Tätigkeit hingelenkt wird. Wie sehr die feinfühlige Frau auch eine erhöhte sexuelle Begehrlichkeit während der Menses zurückweist und innerlich ablehnt, so wird sie doch ihre Geschlechtsabstimmung zur Zeit der Menses deutlicher empfinden, ihre weibliche Bestimmung wird in den Vordergrund gerückt und betont.

Um ein Bild über diese veränderte Einstellung von Frauen zu erhalten, die — wie mit allem Nachdruck betont werden muß — nicht auf gleiche Stufe mit einer sexuellen Übererregbarkeit zu stellen ist, wurden die Versuchspersonen nach einem zur Zeit der Menses gesteigerten Liebe- und Anlehnungsbedürfnis befragt.

Von 65 Frauen beantworteten 53 (81%) die Frage im Sinne eines *gesteigerten* Liebe- und Anlehnungsbedürfnisses.

6 (9%) konnten darüber *keinerlei* Angaben machen.

6 (9%) gaben an, daß sie zur Zeit der Menses Mann und Kind gegenüber eher feindlich eingestellt seien.

Bei den Letztgenannten war die Angabe vielleicht darauf zurückzuführen, daß die ehelichen Verhältnisse sehr unglückliche waren. Dieser Verdacht ließ sich auch in drei Fällen bestätigen. In einem Fall war der Mann ein unsozialer Charakter, und in den zwei anderen Fällen handelte es sich um Trinker. Aus der Tatsache des bestehenden Zerwürfnisses heraus ist es verständlich, daß die Frauen, die ihren Ehemännern feindlich gegenüberstanden, sich einer möglichen Steigerung ihres Anlehnungsbedürfnisses gar nicht bewußt wurden.

In diesem Zusammenhang ist noch eine weitere Angabe von Belang. Zwölf Frauen gaben eine um diese Zeit stark ausgeprägte Sehnsucht nach Mann und Kindern bei einer längeren Trennung an. Als bezeichnendes Beispiel konnte ein Fall beobachtet werden, wo eine Frau, die einen längeren Klinikaufenthalt hinter sich hatte, während der Menses drei Tage lang jammerte, man solle sie nach Hause zu Mann und Kind lassen; nach Ablauf der Periode wurde sie stets wieder ruhig und geduldig. Einmal mußte die Frau in einem solchen Zustand der größten Sehnsucht während der Menses aus der Klinik entlassen werden. Dieser Fall zeigt sehr deutlich, was in verschiedenen Graden häufig an Kliniken gefunden wird, nämlich daß Frauen zur Zeit der Menses am lebhaftesten darauf dringen, entlassen zu werden.

Diese Überlegungen erlauben den Schluß, daß Frauen zwar keine sexuelle Übererregbarkeit aufweisen zur Zeit der Menses, daß aber ihre *Geschlechtsabstimmung* schon durch die Hinlenkung auf die körperlichen Vorgänge *betont* wird. Frauen werden von ihrer Geschlechtsabstimmung in stärkerem Maße beherrscht als sonst. Sie sind zur Zeit der Menstruation „potenziert weiblich", ein Wort, das *Hauptmann* geprägt hat, wenn er es allerdings für ein viel enger begrenztes Gebiet anwendet und es nicht in dieser allgemein gültigen Fassung gebraucht.

Es erhebt sich nun die Frage, wie sich diese Betonung der Geschlechtsabstimmung im psychischen Leben der Frau äußert, was es für die Frau bedeutet, wenn sie zur Zeit der Menses in gesteigertem Maße „Weib" ist.

Das Auftreten der *ersten* Periode ist ein Erlebnis; das sexuell indifferente Kind wird zum ersten Male auf die in ihm bis dahin mehr oder weniger latent ruhende Sexualität hin-

gewiesen. Die erste Periode stempelt das Kind zum Weib. Es gibt Völkerstämme, bei denen das Ereignis der ersten Periode ein Familienfest ist, das ebenso feierlich begangen wird wie bei anderen das Mannbarwerden ihrer Söhne. Durch das Auftreten der ersten Menstruation wird sich das Mädchen seiner Geschlechtsbestimmung bewußt; es wird auf die Tätigkeit seiner Sexualorgane aufmerksam gemacht.

Der Inhalt dieses ersten Erlebnisses wird zum *seelischen Inhalt* der Menstruation überhaupt: Gedenke, daß du ein Weib bist! Es liegt in diesem Satz mehr als lediglich die Tatsache, daß es ein anderes Geschlecht gibt. Das Mädchen ist mit der ersten Menstruation fortpflanzungsfähig geworden. Ihre Bestimmung ist das Kind. Der Sexualismus der Frau ist umfassend; sie liebt „in ihrem Kind den Mann und in ihrem Mann das Kind". An ihre Beziehungen zu Mann und Kind mahnt die Menstruation, sie weist mit jedem Erscheinen darauf hin. Die Frau darf veranlagt sein, wie sie will, es kann diese Mahnung für sie lust- oder unlustbetont sein, sie kann sie freudig oder als ihrer Natur zuwiderlaufend empfinden und betrachten; das alles ändert nichts an der Tatsache, daß sie zur Zeit der Menses in erster Linie Weib ist. Die Menstruation ist die Kette, mit der die Frau an ihre Bestimmung geschmiedet ist.

Es wäre aber irreführend anzunehmen, daß es sich dabei um bewußte Vorgänge handelt. In der Literatur wie im täglichen Leben scheint die Bedeutung der Menstruation häufig in ein schiefes Licht gerückt, wenn angenommen wird, daß es sich dabei um ein sexuelles Erlebnis handelt, das sich in gleicher Stärke alle vier Wochen wiederholt. Die *erste* Periode ist ein *bewußtes Erleben*. Es sinkt aber nach und nach ins Unterbewußtsein zurück, und was oben der *seelische* Inhalt der Menstruation genannt wurde — diese Betonung der Geschlechtsabstimmung —, färbt ab und ist nur noch die Grundeinstellung. Normalerweise haben wir in der Menstruation *kein bewußtes* Erleben mehr vor uns. Die Menstruation ist für die Frau etwas Selbstverständliches; etwas, was in ihrer Natur liegt, was sie mit jeder anderen Frau gemein hat, worüber sie normalerweise nicht nachgrübelt; etwas, was sie hinnimmt.

Die alle vier Wochen auftretende Periode, die für die gesunde Frau mit mäßigen bis starken Schmerzen einhergeht, ist nichts anderes für sie als eine *Körperfunktion*. Sie denkt dar-

über so wenig nach wie über andere Körperfunktionen. Fragen wir Frauen ganz allgemein über ihre Stellungnahme zur Menstruation, so hören wir mit verblüffender Häufigkeit ihre Ansicht in die Worte gefaßt: es gehört dazu.. Die Periode ist eine Tatsache, der die Frau *stillschweigend* Rechnung trägt, so wie wir anderen Körperfunktionen Rechnung zu tragen gewohnt sind.

Im Vorhergehenden konnte gezeigt werden, daß zur Zeit der Menses die Frau „potenziert weiblich" ist, ohne sexuell überregt zu sein; ferner daß diese Veränderung in ihrer psychischen Konstellation kein bewußtes Erleben darstellt, sondern im Unterbewußtsein vor sich geht. Bei diesen Erwägungen handelte es sich um ursprüngliche natürliche Verhältnisse, vorausgesetzt, daß wir überhaupt die Erscheinung der Menstruation als „natürlich" ansehen und uns nicht auf den Standpunkt stellen, daß die Frau im geschlechtsreifen Alter entweder gravid ist oder ein Kind stillt — also amenorrhoisch bleibt, bis die Geschlechtsfunktion erlischt.

Um nun aber den Wert und die Bedeutung der Menstruation für das Seelenleben der Frau erschöpfend zu würdigen, müssen wir uns einer Betrachtungsweise zuwenden, die vom Natürlichen zweifellos abweicht, die früher vielleicht einmal gegenstandslos war, die mit wachsender Zivilisation aber immer einschneidender wurde. Es ist die Bedeutung, welche die Menses haben als *Anzeige* dafür, ob eine *Konzeption* erfolgt ist oder nicht. Die Frage nach der Empfängnis ist die stumme Frage, die die Frau vier Wochen lang stellt, um mit dem Termin der erwarteten Menses die Antwort zu erhalten. Je nachdem die Frau die Konzeption erwartet, sie ersehnt, ihr gleichgültig gegenübersteht oder besessen ist von der Angst vor Konzeption — dieser frayeur de l'enfant —, wird sie in der Menstruation ihren Freund oder ihren Feind sehen. Die Frau projiziert auf die Menses das Gefühl, das sie für eine mögliche Nachkommenschaft hat. Darunter ist aber etwas anderes zu verstehen als es bei der Darlegung des seelischen Inhaltes ausgeführt wurde. Wenn dort von der Einstellung zu Mann und Kind die Rede war, so war es die in der Keimanlage verankerte Beziehung, die sich geltend macht, gleichgültig, ob diese Frau Geschlechtsverkehr hat oder nicht. Bei der ganz konkreten Frage nach der *Empfängnis* aber muß die Einstellung der Frau dem anderen Geschlecht und der Nachkommenschaft gegenüber durch-

aus nicht in der Frau selbst begründet liegen. Im Gegenteil, hier kommt es vielmehr auf die *äußeren* Verhältnisse an, und es scheint dabei von Belang, daß die Frau sehr häufig gezwungen ist, eine ihrer *Veranlagung nicht entsprechende* Haltung an den Tag zu legen. Bei unseren heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen und moralischen Anschauungen ist die Frau oft schon verängstigt in dem Gedanken an ein Kind.

Durch diese Frage nach dem Kind, die so weittragende Folgen hat, wird der Menstruation vielfach ein Wert und eine Bedeutung beigelegt, die sie gewissermaßen nicht verdient. Sie wird *überwertet*, und es darf nicht verwundern, daß dieser falsche Gesichtswinkel, unter dem die Menstruation durch äußeren Zwang und aus Notwendigkeit betrachtet wird, die Menstruation dann auch verzerrt in Erscheinung treten läßt. Die Menstruation wurde oben auf gleiche Stufe mit jeder anderen Körperfunktion gestellt; als solche hält sie eine gesteigerte Aufmerksamkeit nicht aus, ohne krankhafte Symptome zu zeitigen. Auch für die Menstruation gilt das Wort *Tigerstedts*:

„Wenn man die Aufmerksamkeit auf einen gewissen Körperteil immer lenkt, so kann man in demselben Sensationen hervorrufen, indem eine Menge Empfindungen, Spannung, Kriechen, Druck usw., welche von einer Erweiterung der Arterien bei der Herzsystole, von dem Druck der Kleider bedingt sind und die sonst unserer Aufmerksamkeit ganz entgehen, hierdurch deutlich in unser Bewußtsein eintreten. Allmählich werden diese Empfindungen immer unangenehmer und endlich geradezu schmerzhaft."

Dieser Satz *Tigerstedts* auf die Menstruation angewandt, stellt einen Schlüssel für viele dysmenorrhoische Fälle dar. Der *Grund* der gesteigerten Aufmerksamkeit kann freilich ein ganz verschiedener sein.

II.

Im Vorhergehenden wurde die Stellung der Menstruation im Sexualleben und ihre Bedeutung für das Seelenleben der Frau dargelegt. Auf dieser Grundlage sollen jetzt die *Auswirkungen* der Menstruation im einzelnen untersucht werden, und zwar diejenigen Veränderungen, die erfahrungsgemäß am häufigsten bei der menstruierenden Frau angetroffen werden: veränderte Reaktionsweise, veränderte Sinnesempfindlichkeit, veränderte Stimmungslage, veränderte Leistungsfähigkeit.

Zu diesem Zwecke wurden Versuchspersonen über ihre Erfahrungen befragt. Die Befunde wurden durchweg auf mündlichem Wege erhoben. Dadurch war es leichter möglich, Mißverständnisse, die die knappe Formulierung eines Fragebogens oft herbeiführt, zu vermeiden. Auch konnte weiter ausgeholt werden im Gespräch, als es möglich gewesen wäre, wenn ein Fragebogen zum Ausfüllen verwendet worden wäre. Der beigegebene Fragebogen soll also nur ein Bild von der Art der Fragestellungen geben, mit denen an die Versuchspersonen herangetreten wurde. Er enthält in Grundzügen alles Wesentliche.

Die Zahl der untersuchten Personen war 68. Nur über den Punkt einer veränderten Reizbarkeit konnten weiterhin noch die Auskünfte von 24 Personen, also insgesamt von 92 Personen, eingeholt werden.

Das Alter schwankte zwischen 17 und 51 Jahren.

Die Erhebungen wurden teilweise in einem Krankenhaus und zum anderen Teil innerhalb des Bekanntenkreises gemacht. Es sind nach Berufen vertreten: Schülerinnen, Studentinnen, Ärztinnen, Krankenpflegerinnen, Sekretärinnen, Beamten- und Kaufmannsfrauen, Dienstmädchen, Köchinnen, Ladnerinnen, Wäscherinnen, Arbeiterinnen und Prostituierte.

Reaktionsweise.

Eine Veränderung in der Reaktionsweise während der Menses wird am häufigsten gefunden. Ist doch die Reizbarkeit bei der menstruierenden Frau allgemein bekannt. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß dieser Zustand bei jeder Frau vorhanden ist. „Die Frau hat ihre Zeit."

In der Literatur begegnen wir diesen Feststellungen in nahezu allen Abhandlungen, die sich mit der Menstruation beschäftigen. Es seien hier einige wiedergegeben.

Wollenberg schreibt in seinem Buch über die forensisch-psychiatrische Bedeutung des Menstruationsvorganges: „Dazu kommen auf geistigem Gebiet sehr oft gleichfalls prämenstruell oder erst intramenstruell, dann besonders am ersten und zweiten Tag, deutliche Zeichen einer veränderten Reaktionsweise, die man kurz als reizbare Schwäche bezeichnen kann; die Frauen werden abnorm erregbar, unverträglich, neigen zu heftigen Affektausbrüchen und entsprechenden Handlungen."

Weiter unten: „Überall gibt es die verschiedensten gra-

duellen Abstufungen von den schweren zu den leichten Fällen. Die letzteren führen unmerklich hinüber zu den Fällen, die noch nicht als pathologisch gelten, da sie nur durch gewisse, im Zusammenhang mit den Menses auftretende unsoziale Eigenschaften, wie Verdrießlichkeit, Launenhaftigkeit, gesteigerte Reizbarkeit, Unverträglichkeit, eifersüchtige Regungen usw., vielleicht auch durch gewisse abnorme Gelüste charakterisiert sind."

Jolly schreibt in „Menstruation und Psychose": „Die psychischen Veränderungen, wie sie uns bei gesunden Frauen während der Menses oder vor denselben entgegentreten, bestehen im wesentlichen in raschem Stimmungswechsel, Reizbarkeit, Neigung zu Streit und Unverträglichkeit, übergroßer Empfindlichkeit, leichter Ermüdbarkeit."

Rittershaus stellte eine Erhöhung der Affekterregbarkeit fest.

König, der gleichfalls die forensisch-psychiatrische Bedeutung der Menstruation studierte, kam zu dem Schluß, daß der Vorgang eine leichte Alteration der gemütlichen Sphäre auch bei der gesunden Frau bewirke.

Gebhard teilt die Beschwerden, die Frauen während der Menstruation haben, in lokale ein und in solche, die sich in entfernteren Organen abspielen und als Reflexneurosen aufzufassen sind. Zu diesen rechnet er u. a. geringe psychische Alterationen, wie Reizbarkeit und Neigung zum Weinen.

Mangiagalli spricht von Allgemeinstörungen, von denen die Menstruation fast stets begleitet sei, so von Unlust, Veränderung des Charakters und Neigung zum Weinen.

Pozzi schreibt, daß Frauen sich normalerweise unwohl fühlen, d. h. allgemeines Unbehagen und eine reizbare Gemütsstimmung empfinden.

Ich selbst konnte über eine Veränderung in der Reaktionsweise, also über das Auftreten einer *gesteigerten* Reizbarkeit oder über eine besonders *ruhige* Gemütsverfassung, die Verhältnisse von 92 Personen untersuchen. Von diesen waren 49 verheiratet und 43 unverheiratet.

Von den 49 *verheirateten* Frauen berichteten 12, daß sie zur Zeit der Menses besonders *ruhig* und gefaßt seien.

7 Frauen konnten eine *Veränderung nicht* angeben, die Menses bedeuteten keinerlei Veränderung zu ihrem sonstigen Zustand.

30 Frauen berichteten von einer *gesteigerten Reizbarkeit*. Sie beschrieben die Veränderungen, die sie an sich bemerkten, mit den Worten: „Ich bin ungeduldig, jede Kleinigkeit regt mich auf, alles bringt mich aus der Fassung, alles erscheint mir nur von der unangenehmen Seite; hinter allem, was jemand sagt, fühle ich eine Spitze gegen mich; ich bin sehr empfindlich."

Als Eigentümlichkeit dieser reizbaren Stimmung gaben von diesen 30 Frauen 19 an, daß sie dem Ehemann gegenüber am ausgesprochensten sei. Es wurde mit den Worten beschrieben: „Seine Gegenwart regt mich auf, ich vermisse Rücksichtnahme und Verständnis, ich möchte ihm nur häßliche Dinge sagen." Über ihr sonstiges Verhalten befragt, gaben diese Frauen an, daß sie außerhalb der Periode zwar auch leicht ungeduldig seien, aber von dieser Dauer und in diesem Grade sei dieser Zustand nur während der Menses vorhanden.

In sieben dieser Fälle richtete sich die Reizbarkeit auch gegen die Kinder. Die Frauen gaben an, daß sie keine Geduld für die Kinder hätten, daß sie sie nur als Plage empfänden zur Zeit der Menses. In einem Falle berichtete eine Frau, daß sie sich während der Menses leicht hinreißen ließe, die Kinder zu schlagen, was sie sonst nicht häufig tue.

Von 43 *Unverheirateten* konnte irgendeine Veränderung *nicht* angegeben werden bei 17 Personen.

26 Personen gaben eine *erhöhte Reizbarkeit* während der Menses an. Es wurden die verschiedensten Grade geschildert, wie sie oben bei den Verheirateten schon angeführt sind. Diejenigen Personen, die durch ihren Beruf auf Zusammenarbeit mit anderen angewiesen waren, gaben in mehreren Fällen an, daß es zur Zeit der Menses leicht zu Unverträglichkeiten komme zwischen ihnen und den Mitarbeitern. Sie klagten in diesem Zusammenhang über allzu große Empfindlichkeit auf ihrer Seite und über die Unfähigkeit, sich zu beherrschen; jede Kleinigkeit bringe sie aus dem Gleichgewicht.

Tabelle 1 veranschaulicht die bisher angeführten Zahlen:

Veränderung:	Gesteigert	Unverändert	Ruhig
insgesamt	56	24	12
ledig	26	17	—
verheiratet	30	7	12

Aus dieser Tabelle ist keinerlei Gesetzmäßigkeit zu erkennen, die auf die Ursache der gesteigerten Reizbarkeit einen Schluß erlaubt. Es scheint weder ein Vorrecht der Verheirateten noch der Unverheirateten zu sein, wenn sie auf die Menstruation mit Reizbarkeit antworten. Die Häufigkeit des Auftretens ist ungefähr gleich.

Daher wurden Erhebungen gemacht, die einen genaueren Einblick in das psychische Verhalten wie auch in die äußeren Umstände, unter denen die Versuchspersonen lebten, gestatteten.

Bei den Verheirateten wurde festgestellt, ob sie in harmonischer oder unglücklicher Ehe lebten. Ferner wurde die Stellung zu Kindern berücksichtigt. Es wurde bei kinderlosen Ehen nach einer Sehnsucht nach Kindern gefragt oder festgestellt, ob die Frauen selbst keine Kinder wollten. Weiterhin wurde bei Frauen, die schon Kinder hatten, gefragt, wie sie sich zu einem möglichen Zuwachs der Familie stellen würden. Mit dieser Frage war es wichtig, Klarheit zu bekommen, ob die Frauen unter der ständigen Angst lebten, von neuem gravid zu werden.

Tabelle 2 a. *49 Verheiratete.*

Veränderung:	Gesteigert gegen			Unverändert	Ruhig
	Ehemann	Kinder	allgemein		
harmonische Ehe	1	—	3	5	12
unglückliche Ehe	9	(4)	3	2	—
Sehnsucht nach Kind	—	—	2	—	—
Angst vor Konzeption	9	3	(4)	—	—

Tabelle 2 a zeigt die Verhältnisse, wie sie bei den *Verheirateten* vorlagen. Unter der Rubrik „gesteigert" wurde in Unterabteilungen dargestellt, gegen wen diese Reizbarkeit in der Hauptsache gerichtet war. Ob sie gegen den Ehemann oder gegen die Kinder am ausgesprochensten war, oder ob ganz allgemein die Reizbarkeit erhöht gegen alle Personen, mit denen die Frau in Berührung kam. War die Reizbarkeit sowohl gegen den Ehemann als auch gegen die Kinder als auch im allgemeinen erhöht, so wurde die eine Zahl, da sie in der anderen schon enthalten ist, in Klammern gefügt.

Es ist auffallend, daß die Frauen, die angaben, besonders ruhig zu sein, alle in harmonischer Ehe lebten. In 14 Fällen,

in denen die Ehe unglücklich war, findet sich eine gesteigerte Reizbarkeit bei 12 Frauen, während 2 Frauen keine Veränderung bemerkten. Die zwei Fälle, die unter der Rubrik „Sehnsucht nach dem Kind" eingereiht sind, weisen eine gesteigerte Reizbarkeit auf. Sie lebten in glücklicher Ehe, sind aber unter diese Rubrik gebracht, da die Sehnsucht nach dem Kinde weitaus im Vordergrund stand. 12 Frauen, die teilweise in guter, teilweise in wenig harmonischer Ehe lebten und die eine ausgesprochene Angst vor einer weiteren Schwangerschaft hatten, waren reizbar während der Periode.

Um über die näheren Umstände bei den *Unverheirateten* etwas zu erfahren, wurde zunächst über die innere Einstellung zum Beruf gefragt, also ob der Beruf freiwillig und aus Neigung gewählt wurde oder ob die Person durch wirtschaftliche Verhältnisse hineingetrieben wurde und er nur zum Broterwerb ausgeübt wird. Ferner, ob die Personen mit ihrer Berufswahl zufrieden seien oder eine mögliche Ehe jederzeit dem Beruf vorziehen würden. Auch über die Einstellung zum Kind, d. h. nach einer vorhandenen Sehnsucht danach, wurden Erhebungen gemacht.

Diese Verhältnisse bei den Unverheirateten veranschaulicht Tabelle 2 b. Allerdings mußten hier wie auch bei Tabelle 2 a die Ergebnisse der Übersichtlichkeit halber in Schlagworte zusammengefaßt werden.

Tabelle 2 b. *43 Unverheiratete.*

Veränderuugen:	Gesteigert	Unverändert	Ruhig
Sehnsucht nach Ehe und Kind; Beruf aus Notwendigkeit	19	11	—
Kein Wunsch nach Ehe; Beruf Befriedigung	7	6	—

Hier ist es auffallend, daß bei Personen, die den Beruf aus Notwendigkeit ergriffen haben und den Wunsch nach Mann und Kindern hatten, die Reaktionsweise in 11 Fällen unverändert blieb, während in 19 Fällen eine gesteigerte Reizbarkeit auftrat. Umgekehrt war bei den Frauen, die in ihrem Beruf Befriedigung fanden und die nicht den ausgesprochenen Wunsch nach einer Ehe empfanden, in 6 Fällen keinerlei Veränderung

eingetreten, während in 7 Fällen die Reizbarkeit erhöht war.

Aus den Tabellen 2a und 2b ist auf den ersten Blick ebenfalls keinerlei Gesetzmäßigkeit zu finden, aus der auf die *Ursache* der gesteigerten Reizbarkeit ein Schluß gezogen werden kann. Greifen wir aber zurück auf die früher gemachten allgemeinen Betrachtungen über die Bedeutung und den seelischen Inhalt der Menstruation, so lassen sich gewisse Gesetzmäßigkeiten über die Entstehung der Reizbarkeit herauskristallisieren.

Es soll mit den Verhältnissen bei den Unverheirateten, wie sie auf Tabelle 2b zusammengestellt sind, begonnen werden. 19 Personen zeigten eine gesteigerte Reizbarkeit; sie hatten den Beruf nicht aus freien Stücken gewählt, sondern waren dazu, wenn auch nicht immer gezwungen, so doch veranlaßt durch äußere Umstände. Im Vordergrund ihres psychischen Lebens standen der Wunsch und die Sehnsucht nach einer Ehe. Diese Personen, die durch wirtschaftliche Verhältnisse ihrem natürlichen Beruf vorenthalten wurden, fanden sich in irgendeiner Form damit ab. Sie konnten vier Wochen lang das Weib in sich zurückdrängen; das Erscheinen der Menses aber brachte sie aus dem Gleichgewicht. Die Mahnung, die die Periode für jede Frau mit sich bringt — gedenke, daß du ein Weib bist — zerstörte das künstliche Gebilde, das sie sich errichtet hatten, um im Beruf arbeiten zu können. Sie empfanden die Berufsarbeit und das Ausgeschlossensein von ihrem „natürlichen" Beruf härter als sonst. Diese Unzufriedenheit mit ihrem Los wurde größer, dieser Zwiespalt zwischen dem, was sie im Leben erreicht hatten, und was eigentlich ihr Wunsch und Ziel gewesen wäre, wurde klaffender. Dies alles nun projizierten diese Personen auf ihre Umgebung; denn sie waren sich über die Ursache ihrer Reizbarkeit und über die zugrunde liegenden Vorgänge selbst nicht klar: die Menstruation ist kein bewußtes Erleben, es ist ein Vorgang im Unterbewußtsein.

11 Personen waren trotz vorhandener Sehnsucht nach Mann und Kind unverändert in ihrer Reaktionsweise. Dabei muß in Ergänzung der Tabelle hinzugefügt werden, daß unter dieser Rubrik auch Schülerinnen eingereiht sind. Von diesen 11 Personen waren 4 Schülerinnen, 3 Arbeiterinnen unter 25 Jahren und 2 Studentinnen, 2 im Alter von 28 und 33 Jahren waren in Büros tätig. Berücksichtigen wir das jugendliche Alter, so erscheint es verständlich, daß diese Personen keinerlei nennens-

werte Veränderungen zeigten, obgleich die oben geschilderten Verhältnisse auch für diese Personen zutreffen. Die Hoffnung auf Ehe und Kinder war noch nicht verloren, die Mahnung der Menstruation an ihre weibliche Bestimmung hat sie nicht allzusehr enttäuscht. Es konnte ein Fall beobachtet werden, der typisch für diese Verhältnisse ist. Ein Mädchen von 29 Jahren war sehr reizbar während der Periode geworden. Sie verlobte sich und hatte Aussicht, bald zu heiraten; die Reizbarkeit während der Periode wurde geringer. Als aber das Verlöbnis nach einiger Zeit wieder gelöst wurde, trat der alte Zustand der erhöhten Reizbarkeit in verstärktem Maße auf.

Überblicken wir in Tabelle 2 b die Verhältnisse bei den Personen, die unter der Rubrik „kein Wunsch nach Ehe und Kindern, Beruf Befriedigung" eingereiht sind, so finden wir 7 Personen mit gesteigerter Reizbarkeit und 6 Personen, die unverändert waren. Diesen Personen war der Beruf Lebensinhalt. Das weist schon darauf hin, daß diese Personen selbständig sein wollten und nicht eine Anlehnung an den Mann ersehnten. Es war nicht ihr innerer Beruf, Kinder zu haben und groß zu ziehen. Sie waren – das Wort in seiner weitesten Bedeutung genommen — bis zu einem gewissen Grade männlich eingestellt. Sie fühlten kein Anlehnungsbedürfnis in sich und sich selbst stark genug, allein durchs Leben zu gehen. Ihr Leben baute sich auf einer bewußten und gewollten Unterdrückung ihrer Natur auf. Vier Wochen lang bemühten sich diese Personen, sich ihrem Geschlecht und seiner Bestimmung zu entziehen, sie ignorierten das Weib in sich. Aber die Zeit der Menses trat auch an sie mit der Forderung: du bist ein Weib! Sie wurde ärgerlich über die Unmöglichkeit, mit ihrem Willen und Wollen ihre Natur zu besiegen, und indem sie darüber ärgerlich waren, wurden sie es über alles. Sie empfanden die Periode nur als ein Hindernis in ihrem Leben, das ihnen ohne Sinn war und das dem Mann, mit dem sie konkurrieren wollten, erspart ist. Der Verdruß über die Mahnung ihrer Natur machte sie „verdrießlich". Die Menstruation war ihnen ein Affront, sie stellten sich innerlich auf einen Verteidigungsstandpunkt, den sie dann allen Menschen und Dingen gegenüber, mit denen sie in Berührung kamen, beibehielten.

Wenn 6 Frauen trotzdem unverändert in ihrer Reaktionsweise waren, so handelte es sich dabei um 3 Personen, die in ihrem Beruf wirkliche Befriedigung fanden. Die 3 anderen

wären durch die oben stehende Schilderung nicht geklärt, wenn nicht noch die Möglichkeit berücksichtigt wird, daß es nicht selten ist, daß Personen sich über eine vorhandene Reizbarkeit selbst nicht klar sein können. Gerade bei einer dieser Personen war es möglich, nachzuweisen, daß sie in hohem Grade reizbar war während der Periode, so daß dieser Zustand in dem Büro, in dem sie arbeitete, den Mitarbeitern wohlbekannt war. Sie selbst aber hielt sich für durchaus unverändert.

Wenden wir uns nun an die Verhältnisse bei den *Verheirateten*, wie sie Tabelle 2 a zeigt. In den harmonischen Ehen sind von 22 Frauen 12 besonders ruhig und gefaßt, 7 ohne Veränderung während der Menses. Es sind dies eben die Frauen, die ihrer Natur entsprechend zu leben in der Lage waren. Für sie hatte die Menstruation mit ihrer Mahnung an die Geschlechtsbestimmung nichts Unlustbetontes. Wenn 4 trotzdem eine gesteigerte Reizbarkeit zeigten, die scheinbar auf eben genannte Weise nicht erklärt werden kann, so muß daran gedacht werden, daß andere Momente wie sexuelle Traumen eine Rolle spielen können. Insbesondere aber muß die Möglichkeit einer nicht wahrheitsgetreuen Auskunft über die ehelichen Verhältnisse berücksichtigt werden.

Bei den unglücklichen Ehen waren von 14 Frauen 12 reizbar während der Periode. Die Betonung ihrer Weiblichkeit, wie es die Periode mit sich brachte, ließ diese Frauen deutlicher als sonst empfinden, daß sie gerade in bezug auf ihre Bestimmung unglücklich waren. Es kann nicht verwundern, daß sich die gesteigerte Reizbarkeit gegen die Person — den Ehemann — am meisten richtete, der es nicht verstand, aus ihrem Leben ein glückliches zu machen. Wenn sich die Reizbarkeit in einigen Fällen auch gegen die Kinder richtete, so handelte es sich dabei in der Mehrzahl der Fälle um solche Frauen, die ihre Kinder ungewollt bekommen hatten, die nur Arbeit von ihnen hatten, die in ihren Kindern nur das sahen, „was die Männer angerichtet hatten", wie eine Frau sich ausdrückte.

Daß endlich 2 Frauen, die mehrere Jahre vergeblich auf Nachkommenschaft gewartet hatten, zur Zeit der Menses reizbar wurden, ist nicht verwunderlich. Das Erscheinen der Periode brachte sie jedesmal um eine Hoffnung, und die Enttäuschung darüber versetzte sie in reizbare Verstimmung.

12 Frauen, die eine ausgesprochene Angst vor einer erneuten Schwangerschaft hatten, waren reizbar während der

Periode. Nach dem Vorhergehenden sollte man erwarten, daß die Menstruation als Hinweis, daß eine Gravidität nicht eingetreten ist, die Frauen eher freudig stimmen sollte. Aber hier muß abermals berücksichtigt werden, daß die Ehen teilweise nicht glücklich waren, und daß die Frauen durch die allzu große Konzentration auf diesen körperlichen Vorgang verändert wurden.

Sinnesempfindlichkeit.

An die Besprechung über das Auftreten von Reizbarkeit sollen die Ergebnisse angereiht werden über Veränderungen in der Sinnesempfindlichkeit. Sicher können beide in Zusammenhang gebracht werden. *Hauptmann* leitet in seinem Aufsatz über „Menstruation und Psyche" bei der Gruppe 2 seiner fünf Gruppen die Reizbarkeit unmittelbar aus der erhöhten Sinnesempfindlichkeit ab; während bei seiner Gruppe 1 „die gesteigerte Sinnesempfindlichkeit eine vermehrte Aufnahmefähigkeit mit sich brachte, war hier (bei Gruppe 2) eine *Reizbarkeit* vorhanden, und das Plus an Wahrnehmungen wurde nur unangenehm empfunden". Bei seiner Gruppe 1 schreibt *Hauptmann* vorher: „Die gesteigerte psychische Leistungsfähigkeit entsprach vielmehr und entstammte einer gesteigerten Sinnesempfindlichkeit."

Über diesen Punkt konnte die Auskunft von 25 Personen eingeholt werden. Da ein befriedigender Bericht über die nicht leicht zu entscheidende Frage einer Veränderung in der Sinnesempfindlichkeit — es kann im Rahmen dieser Arbeit nur die subjektive Veränderung in Betracht gezogen werden - nur von Personen mit genügender Einsicht und Selbstbeobachtung erwartet werden konnte, wurde darauf verzichtet, alle Versuchspersonen über diesen Punkt zu befragen. Gerade dieser Umstand allerdings birgt die Gefahr in sich, daß die befragten Frauen — allzusehr durch die Fragestellung beeinflußt — Veränderungen wahrnehmen zu müssen glauben. Darum ist es gut, diese Gefahr im Auge zu behalten.

Die befragten Personen gehörten sämtlich den gebildeten Ständen an.

6 (25%) konnten über alle folgenden Punkte keinerlei Angaben machen.

12 Frauen (48%) gaben eine *Verschärfung des Geruches* an. Als Beweise wurden angeführt, daß diese Frauen schlecht

gelüftete Zimmer viel stärker empfinden als sonst; daß der Geruch von Kleidern, den sie sonst kaum bemerken, sie störe; in zwei Fällen wurde angegeben, daß der Geruch eines Pelzes so intensiv auf sie wirke, daß sie während der Menses ein Tragen vermeiden. Ferner wurde über ein viel stärker ins Bewußtsein tretendes Wahrnehmen menschlicher Ausdünstungen berichtet.

8 Frauen (32%) machten Angaben über eine *Verschärfung des Geschmackes*. Es erübrigt sich, anzuführen, mit welchen Angaben es beschrieben wurde.

Von Belang aber scheint die Angabe zu sein, die im Zusammenhang mit einer Verschärfung des Geschmackes von 6 Personen gemacht wurde. Diese Frauen berichteten (in einigen Fällen spontan) von ausgesprochenen *Gelüsten*, die sie sehr häufig, wenn auch nicht immer, während der Menses hätten. Es käme ihnen dann „die Lust auf etwas ganz Besonderes", manchmal auf etwas ganz Ausgefallenes. Zwei dieser Frauen, die schon geboren hatten, sagten erläuternd, daß dieser Zustand so große Ähnlichkeit mit den bekannten Schwangerschaftsgelüsten hätte, daß sie denken könnten, gravid zu sein. Außer diesen 6 Frauen, die diese Angabe im Zusammenhang mit einer Verschärfung des Geschmacks gemacht hatten, wurde weiterhin noch von 5 Frauen über besondere Gelüste berichtet, also von 11 Frauen (44%) im ganzen.

3 Frauen (12%) gaben eine *Verschärfung des Gehörsinnes* an. Es handelte sich um Frauen, die diese Beobachtung an sich durch ihre Beschäftigung mit Musik gemacht hatten.

2 Personen berichteten über eine *herabgesetzte Sehkraft*. Sie gaben eine leichtere Ermüdbarkeit an. Da beide Personen aber Refraktionsanomalien hatten, braucht dieser Angabe kein allzu großer Wert beigelegt zu werden.

Die folgende Tabelle stellt die gefundenen Zahlen der Übersichtlichkeit halber zusammen:

Veränderungen	Geruch	Geschmack	Gelüste	Gehör	Sehkraft
verschärft	12	8	11	3	—
unverändert	13	17	—	22	23
herabgesetzt	—	—	—	—	2

Überblicken wir diese Tabelle, so ist auffallend, daß der *Geruchsinn* und der *Geschmack* weitaus am häufigsten Veränderung und zwar eine *Verschärfung* erfährt.

Es sind dies eben die Sinne, von denen man annimmt, daß sie mit den Sexualempfindungen am engsten verwandt sind. Es dürfte aber irreführend sein, wenn aus dieser Tatsache auf eine ebenfalls gesteigerte Sexualempfindung während der Menses geschlossen wird; vielmehr muß daran gedacht werden, daß diese Sinne bei Tieren jedesmal verschärft sind, wenn es gilt, einen sicheren Schutz für die junge Brut zu garantieren, so wie es bekannt ist, daß Hündinnen z. B. schärfer sind, wenn sie geworfen haben. Wenn es angängig ist, die Verhältnisse im Tierreich auf den Menschen zu übertragen, so ist es von diesem Gesichtspunkt aus eher berechtigt, die Menses mit dem Wochenbett in Parallele zu setzen.

Das häufige Auftreten besonderer Gelüste läßt uns an die Verhältnisse bei der Gravidität denken; hier sind diese Erscheinungen alltäglich.

Anschließend an die Erhebungen über Sinnesempfindlichkeit kamen drei weitere Erscheinungen zur Beobachtung, die — wenn auch nicht unmittelbar dazu gehörig — angereiht werden sollen: Sicherheit des Gefühls, Auftreten lebhafter Träume und Schreckhaftigkeit.

9 Personen berichteten spontan von einer gewissen Sicherheit ihrer *intuitiv-gefühlsmäßigen* Qualitäten; sie gaben an, daß sie sich zur Zeit der Menses viel bestimmter auf ihr Gefühl, Menschen und Situationen zu beurteilen, verlassen könnten.

Über das Auftreten *lebhafter Träume* zur Zeit der Menses berichteten 5 Frauen. Sie gaben an, daß die Träume teils während, teils ein bis zwei Tage vorher auftreten. Sehr häufig seien diese Träume schreckhaft, so daß die Frauen im Schlafe aufschreien. Über den Inhalt konnte nur angegeben werden, daß er häufig „blutrünstig und gewalttätig" sei. Einer Frau, deren Schlaf sonst so gut wie traumlos war, galt das Auftreten lebhafter Träume geradezu als Anzeichen der herannahenden Periode.

Über eine *gesteigerte Schreckhaftigkeit* berichteten 18 Frauen (82%). Diese Angabe wurde häufig in die Worte gefaßt: „Ich fahre gleich zusammen, wenn ich ein Geräusch höre, das mir wohlbekannt ist; ich erschrecke, wenn ich eine Klingel höre" usw.

Bei den Angaben über das Auftreten lebhafter Träume mit

gewalttätigem Inhalt, wie auch bei der Erscheinung der gesteigerten Schreckhaftigkeit ist die Ähnlichkeit dieser Erscheinungen mit denen bei der Gravidität in die Augen springend. Besonders in den ersten Monaten der Schwangerschaft sind diese Erscheinungen so häufig, daß es Frauen geben soll, die im Auftreten grausiger Träume das erste sichere Anzeichen einer eingetretenen Gravidität erblicken. Die Schreckhaftigkeit der Graviden ist sprichwörtlich.

Leistungsfähigkeit.

Im Rahmen dieser Arbeit, die sich mit den wechselseitigen Beziehungen von Menstruation und Psyche befaßt, spielt die objektive Leistungsveränderung keine wesentliche Rolle. Es sind daher auch keine Erhebungen gemacht worden. Wichtig aber ist die *subjektive geistige Leistungsveränderung*, also die Veränderung, die Personen an sich zu bemerken glauben. Es spielt für das psychische Leben weniger eine Rolle, ob jemand in der Tat in seiner Leistungsfähigkeit herabgesetzt ist oder gesteigert; es kommt vielmehr — unabhängig von der objektiven Leistungsfähigkeit - auf das Gefühl der betreffenden Person an, darauf, ob sie unter dem Eindruck steht, mehr oder weniger leisten zu können. Das Gefühl der verminderten Leistungsfähigkeit z. B. ist ganz unabhängig von der Leistung als solcher, es ist aber von Bedeutung für die Psyche; es ließen sich daraus verschiedene Folgen für das psychische Leben einer Person ableiten und erklären. So führt *Hauptmann* die depressive Verstimmung und die Reizbarkeit während der Periode auf dieses Gefühl der verminderten Leistungsfähigkeit zurück.

Bei dem vorliegenden Erfahrungsmaterial wurde eine subjektive Leistungsverminderung in 25 Fällen, das ist rund ein Drittel der Fälle, gefunden. Es muß aber dazu bemerkt werden, daß bei diesem Drittel, von dem eine Leistungsherabsetzung angegeben und hier als solche angeführt wird, die Person diese Angaben teilweise machten, weil sie der Meinung waren, daß eine Leistungsverminderung während der Menses das Natürliche sei, daß es zum „Unwohlsein" gehöre. Wurden sie des näheren über die Art und Weise, wie diese Verminderung in Erscheinung trete, gefragt, so schienen sie häufig ihre eigenen Angaben zu bezweifeln.

Eine gesteigerte Leistungsfähigkeit für geistige Arbeit und damit in Zusammenhang eine gute Konzentrationsfähigkeit

wurde in zwei Fällen (von Medizinerinnen) beobachtet. Diese Frauen berichteten auch von einer lebhafteren Phantasie zur Zeit der Menses.

Der Rest der Frauen, 41 (60%), konnten über eine Veränderung weder im Sinne einer Steigerung noch einer Herabsetzung der Leistungsfähigkeit berichten.

Auffallend war dabei, daß nicht — wie zu erwarten gewesen wäre — die Frauen mit ausgesprochenen körperlichen Schmerzen immer eine Leistungsverminderung angaben. Die zwei Frauen ferner, die eine gesteigerte Fähigkeit zu geistiger Arbeit angaben, hatten starke körperliche Beschwerden. Die Frauen, die keinerlei Veränderung zu ihrem sonstigen Zustand der Leistungsfähigkeit empfanden, waren nur in wenigen Ausnahmen (drei Fällen) völlig frei von körperlichen Schmerzen; es gaben vielmehr nahezu alle Frauen an, daß sie Schmerzen hätten, wenn auch nicht die ganze Zeit, so doch am ersten oder zweiten Tag. In der folgenden Tabelle sind diese Zahlen zusammengestellt:

Leistungsfähigkeit:

Beschwerden	erhöht	vermindert	unverändert
starke	1	9	10
mäßige	1	14	28
keine	—	2	3

Um nun über die Stärke dieser Schmerzen eine Vorstellung zu bekommen, wurde den Frauen die Frage vorgelegt, wie sie sich verhalten würden, wenn sie die gleichen Schmerzen an einem anderen Körperteil und außerhalb der Periode hätten. In der Mehrzahl der Fälle lautete die Antwort, daß sie sich dann sicher krank fühlen würden und ihrer gewohnten Arbeit nicht nachgehen würden, wie sie es aber jederzeit tun während der Periode trotz der menstruellen Schmerzen. Denn „das gehört ja dazu".

Dieser *Unterschied*, den Frauen machen und empfinden zwischen gewöhnlichen Schmerzen und den Schmerzen, wie sie mit der Menstruation in Zusammenhang stehen, rollt ein Kapitel auf, dem sich von alters her viele Forscher gewidmet haben und das in der Gynäkologie vor allem immer wieder auftritt in Gestalt der so häufig anzutreffenden Diskrepanz zwischen Befund und geäußertem Schmerz. *Rosthorn* sagte auf dem Gynäkologenkongreß in Straßburg im Jahre 1909: „Der

Schmerz in der Gynäkologie war Zeit meines Lebens mein Schmerz."

Die *Schmerzen*, die mit der *Menstruation* in Zusammenhang stehen, scheinen durch *drei Merkmale* von sonstigen Schmerzen ausgezeichnet zu sein:

1. die Naturnotwendigkeit,
2. die zeitliche Begrenzung,
3. der Zweck.

Zu 1.: Im allgemeinen verstehen wir unter dem Begriff Schmerz eine Reaktion, die eintritt als Folge eines widernatürlichen Vorganges oder Eingriffes in unseren Körper. Schmerzen gelten als der Menschheit Freund, der auf eine Störung hinweist. Es wird der Mensch glücklich gepriesen, der nie Schmerzen gehabt hat, weil mit einigem Recht geschlossen wird, daß er nie krank war. Nicht so mit den Schmerzen, die bei der Menstruation auftreten. Sie sind eine Naturnotwendigkeit, eine Selbstverständlichkeit. Die Frau weiß, daß das biblische Wort: mit Schmerzen sollst du dein Kind gebären, ein Naturgesetz für sie ist. Ein Gesetz, dem sie nie entrinnen kann: Menstruation, Defloration, Gravidität, Geburt, Wochenbett, Stillen. Die Frau lehnt sich gegen ihre Schmerzen nicht auf, damit ist ihr die geistige Verarbeitung erleichtert. Was einen Gallensteinanfall z. B. noch schwerer ertragen läßt als die tatsächlichen Schmerzen sein mögen, ist die Einstellung, die den Betroffenen jammern läßt, warum gerade er von diesen Schmerzen heimgesucht wird, es ist die innere Auflehnung gegen die Schmerzen. Es ist bekannt, daß diese Einstellung bis zur Depression werden kann, in der die Schmerzen dann doppelt stark empfunden werden. Die Frau aber führt im Wappen: es gehört dazu und dadurch ist sie dagegen „gewappnet". Sie weiß, ihr Schmerz ist *natürlich* und sie hat die innere Gewißheit und Sicherheit, daß ihren Schmerzen *kein krankhafter Vorgang* zugrunde liegt. Welch große Bedeutung in der Verarbeitung des Schmerzes das Wegfallen der Angst und der Sorge um die Gesundheit — um das Intaktsein des Körpers — hat, veranschaulicht am besten das Gegenteil: man weiß, daß die Schmerzen bei einer Amputation z. B. durch die Vorstellung des Verstümmeltseins erhöht werden. *Bauer* sagt: „Nicht jeder mit einem lädierten Organ leidet, mancher leidet vielmehr durch die an die Läsion sich knüpfenden Vorstellungen." Der Frau aber ist der Schmerz

in der Reflexion erspart; sie weiß, es handelt sich um einen natürlichen Vorgang, aus dem sie in keiner Weise geschädigt hervorgeht.

Zu 2.: Was ferner die menstruellen Schmerzen von anderen Schmerzen unterscheidet, ist die *zeitliche Begrenzung der* ersteren. Die Frau weiß, daß an einem ihr im voraus bekannten Zeitpunkt ihre Schmerzen auftreten, sie erwartet sie. Sie ist sich aber auch bewußt, wie lange diese Schmerzen andauern, sie kann in den meisten Fällen das Ende auf Stunden, sicher aber immer auf einen Tag bestimmen. Es liegt in der Natur des Menschen, daß er alles Schlimme, was er zeitlich begrenzen kann, von dem er weiß, daß es zu einem ihm bekannten Zeitpunkt sicher zu Ende ist, leichter ertragen kann. Mit Sicherheit wie bei den menstruellen Schmerzen kennen wir das Ende von Schmerzen sonst in keinem Fall — wenn wir vorläufig von den Geburtswehen absehen wollen. Es mag hier eingewendet werden, daß bei dem genannten Beispiel des Gallensteinanfalles das Ende auch ungefähr zu bestimmen ist. Hören hier aber die ärgsten Schmerzen auf, so ist der Kranke noch matt und elend und befürchtet im Innersten schon den nächsten Anfall. Die Schmerzen aber bei der Menstruation sind vergessen mit dem Augenblick ihres Aufhörens, und die Frau ist so wohl, als hätte sie nie Schmerzen gehabt.

Zu 3.: Die Frau ist über ihre Schmerzen sogar bis zu einem gewissen Grad froh. Der menstruelle Schmerz hat ihr einen *Sinn*, er zeigt ihr, daß sie fortpflanzungsfähig und zu ihrem Beruf der Mutter geeignet ist. Deutlicher läßt sich diese Eigenart menstrueller Schmerzen veranschaulichen an den Schmerzen bei „jener großen Menstruation, die wir Entbindung nennen" (*Fließ*). Hier ist der Sinn und der Zweck der Schmerzen die Geburt des Kindes. Der Wehenschmerz ist der Dornenpfad, an dessen Ende die Frau das Glück erwartet. Nirgends in der Natur hat der Schmerz einen Sinn wie hier, nirgends eine *lustbetonte* Seite. Mit dieser Tatsache vor Augen ist es erklärlich, daß Frauen diesen Schmerzen anders gegenüberstehen als anderen Schmerzen. Es ist auch verständlich, daß sie diese Schmerzen — die an Intensität, wie die Wehenschmerzen vielleicht die ärgsten Schmerzen sind, die es gibt — anders *verarbeiten* als gewöhnliche Schmerzen.

Wenn im Vorhergehenden von den drei besonderen Merkmalen der menstruellen Schmerzen gegenüber anderen Schmer-

zen gesprochen wurde, so sind dieselben im Rahmen dieser Arbeit als eine besondere Gruppe von Schmerzen dargestellt worden. Eigentlich aber sind die molimina menstrualia nur ein *Teil „weiblicher"* Schmerzen, und was oben als Unterschied zu anderen Schmerzen dargelegt wurde, gilt implicite für alle Schmerzen, wie sie die Frau treffen in *Zusammenhang* mit dem *Generationsgeschäft*. Insbesondere werden uns diese Unterschiede klar, wenn wir den Prototyp „weiblicher Schmerzen" uns vergegenwärtigen: die Wehenschmerzen. Die „weiblichen Schmerzen", von denen die Menstruationsschmerzen nur ein Teil sind, sind *qualitativ verschieden* von gewöhnlichen Schmerzen.

Diese Überlegungen klären den scheinbaren Widerspruch, der in den Angaben der Versuchspersonen aufzutauchen schien. Aus der Zusammenstellung ergab sich, daß die subjektive Leistungsverminderung nicht Hand in Hand mit den körperlichen Beschwerden ging. Es zeigte sich, daß eine Erhöhung der Leistungsfähigkeit in zwei Fällen angegeben wurde, in denen die Schmerzen stark und mäßig waren, und daß bei geringen Schmerzen eine tatsächliche Leistungsverminderung empfunden wurde. Ferner wurde überhaupt keine Leistungsveränderung in den Fällen angetroffen, die teilweise nicht unbedeutende Schmerzen hatten und von denen nur drei völlig frei von körperlichen Schmerzen waren.

Es besteht somit keine Veranlassung, die körperlichen Schmerzen bei der Menstruation verantwortlich zu machen für depressive Verstimmungen oder für erhöhte Reizbarkeit, wie sie so häufig die Menstruation begleiten. Denn diese letzteren könnten von den körperlichen Schmerzen nur auf dem Umweg einer subjektiven Leistungsverminderung abgeleitet werden, wie *Hauptmann* das auch tut. Aus den Ausführungen über die Schmerzen ging hervor, daß es irreführend ist, die Schmerzen bei der Menstruation mit anderen körperlichen Schmerzen gleich zu werten, insbesondere, wenn daraus Schlüsse auf das Seelenleben gezogen werden. Wenn die Schmerzen bei der Menstruation zur Beurteilung des psychischen Bildes mit herangezogen werden, so sind sie als ein Teil, vielleicht sogar als die Folge, sicherlich aber *nicht* als die *Ursache* der psychischen Einstellung verwertbar. Frauen, für die die Menstruation aus irgendeinem Grund unlustbetont ist, werden auch die Schmerzen bei der Menstruation tatsächlich

als Schmerzen im gewöhnlichen Sinne des Wortes, also stärker, empfinden. Die Frau aber, der der menstruelle Schmerz einen Sinn hat, wird sie anders verarbeiten als gewöhnliche Schmerzen, sie wird sie gering achten und nicht aufbauschen. Diese Betrachtungsweise, nämlich den menstruellen Schmerz als gesonderte Erscheinung zu würdigen, steht in Widerspruch zur allgemeinen Auffassung. So schreibt *Hauptmann:* „Wir haben es hier also gar nicht mit irgendwelchen endokrinen Beeinflussungen des Gehirns zu tun, sondern mit Schmerzen und anderem körperlichen Unbehagen, das durch seine Abhängigkeit von der Menstruation keine besondere ätiologische Bedeutung erhielt und als verursachender Faktor nicht anders gewertet zu werden braucht als Beschwerden, die von irgendwelchen anderen körperlichen Leiden ausgehen."

Stimmungslage.

Bei den vorher besprochenen Erscheinungen wurde keine Trennung vorgenommen in prä-, intra- oder postmenstruelles Auftreten. Diese Trennung, die sich auf die Angaben der Versuchspersonen selbst stützt, schien nicht exakt genug; denn es kann aus der Cervix sowohl vor dem äußerlichen Erscheinen von Blut in der Vula als auch nach dem Aufhören geringfügiger Blutaustritt stattfinden. Es waren die Beobachtungen der Versuchspersonen ein zu grober Maßstab, um eine sichere Trennung vorzunehmen. Wenn aus diesem Grunde diese Einteilung bei den angeführten Veränderungen unberücksichtigt geblieben ist, so muß bei einer Besprechung über die Stimmungslage diese Einteilung trotzdem zugrunde gelegt werden. Denn die Angaben über eine Veränderung in der Stimmung der Personen ist nahezu immer mit großer Bestimmtheit auf diese Trennung eingestellt. Daher sollen die Ergebnisse nach der Einteilung in prämenstruell und intramenstruell getrennt hier wiedergegeben werden.

1. Die prämenstruelle Zeit.

Eine *gehobene* Stimmung vor Eintritt der Menses wurde in keinem Falle angetroffen.

Eine *depressive* Verstimmung aber, die ein bis zwei Tage vor der Menses einsetzte, wurde in 49 von 68 Fällen (72%) beobachtet. Diese Erscheinung war so ausgeprägt, daß viele

Frauen darüber spontan berichteten. Einigen galt eine grundlose Verstimmung geradezu als Vorbote der herannahenden Periode. Die Zustände, die die Verstimmung mit sich brachte, wurden mit folgenden Worten beschrieben: „es ist mir alles ein Berg, ich bin weltschmerzlich, Dinge, die mich sonst kaum berühren, lösen eine traurige Verstimmung aus, es steigen aus der Vergangenheit nur die unangenehmen Erinnerungen in mir auf."

In 17 dieser 49 Fälle hörte die Depression mit dem tatsächlichen Einsetzen der Blutung auf. Es wurde wiederholt die charakteristische Angabe gemacht, daß mit dem Augenblick, als die Frauen „unwohl" wurden, die depressive Verstimmung schlagartig zu Ende war, daß sich die Frauen „wie erlöst" fühlten.

Unverändert war die Stimmungslage vor Eintritt der Periode in 19 Fällen.

2. *Die intramenstruelle Zeit.*

Hier trat eine *depressive* Verstimmung auf in 38 Fällen (55%). In 32 Fällen hiervon dauerte die schon prämenstruell begonnene und oben als solche angeführte Verstimmung fort. In 6 Fällen trat sie erst und *nur* intramenstruell auf. Es konnten zwei verschiedene Typen beobachtet werden, die sich in der Häufigkeit ihres Auftretens ungefähr die Wage hielten: entweder fiel der Höhepunkt der Verstimmung auf den ersten Tag der Menstruation, stieg also im Prämenstruum langsam an und kam am zweiten, seltener am dritten Tag zum Stillstand. Oder die Verstimmung setzte sehr heftig ein und dauerte in geringerem Grade am ersten und zweiten Tag fort, um mit dem Versiegen der Blutung allmählich zu schwinden.

Die Angaben über die Art der Verstimmung wurden in ähnliche Worte gefaßt, wie sie bei der prämenstruellen Verstimmung schon angeführt sind. In mehreren Fällen wurde noch von einer ausgesprochenen Neigung zum *Weinen* berichtet. Dinge, von denen die Frauen außerhalb der Periode durchaus nicht heftig bewegt wurden, veranlaßten sie zu Tränen während der Periode; einige Frauen gaben an, daß sie diese Tränen selbst nicht so ernst nähmen, da sie diesen Zustand an sich genau kannten. Andere Frauen beschrieben ihren Zustand mit dem Worte „rührselig". Es steht allerdings

dahin, ob diese Affektlabilität an eine depressive Verstimmung gebunden ist, wenn auch das gemeinsame Auftreten beider die Vermutung nahe legt. In diesem Zusammenhang, wenn auch nicht sicher aus der depressiven Verstimmung ableitbar, sei wiedergegeben, daß zwei Medizinstudentinnen angaben, daß sie zur Zeit der Menses einen ausgesprochenen Widerwillen hätten, Operationen beizuwohnen, daß sie zu dieser Zeit „kein Blut sehen könnten".

Unverändert in der Stimmungslage während der Periode waren 12 Frauen (17%).

Eine *gehobene* Stimmung während der Menses gaben 18 Frauen an (26%). Sie berichteten von einer häufig sehr ausgesprochenen „guten Laune"; sie fühlten sich wohl und leistungsfähig; ihre Stimmung war heiter und zufrieden. Einige gaben an, daß sie sich auf die Menses geradezu freuen würden, die körperlichen Beschwerden wurden nicht unangenehm empfunden, wie „eine körperliche Ermüdung" sagte eine Frau. Eine Frau berichtete, daß ihr das Gefühl ihrer Körperlichkeit angenehm sei und sie die Hinlenkung auf ihren Körper wohltuend empfinde.

Stimmung:	Prämenstruell	Intramenstruell
gehoben	—	18
deprimiert	49	38
unverändert	19	12

Die Tabelle stellt die angegebenen Zahlen zusammen.

Überblicken wir diese Tabelle, so fällt die hohe Zahl der Personen auf, die im Prämenstrum eine Verstimmung zeigen. Diese allgemein verbreitete Erscheinung konnte auf psychologischem Wege nicht befriedigend erklärt werden. In 17 dieser 49 Fälle hörte die depressive Verstimmung schlagartig mit dem Einsetzen der Blutung auf. Es scheint viel eher, als ob diese Depression, die häufig von einer gewissen Müdigkeit und Mattigkeit begleitet war, in rein körperlichen Vorgängen begründet lag. Es ist hier nicht die Stelle, um auf diese körperlichen Veränderungen näher einzugehen. Es sei aber gestattet, darauf hinzuweisen, daß z. B. Gichtiker ihren herannahenden Anfall häufig an einer einige Tage vorher einsetzenden grundlosen Verstimmung im voraus bestimmen können. Diese Leute werden, ehe der Anfall tatsächlich einsetzt, in vielen Fällen „krittelig und nörgelnd", mit dem Augenblick des beginnenden

Anfalles aber hört die Verstimmung auf. Wir wissen, daß dieser Verstimmung parallel eine Erhöhung des Harnsäurespiegels im Blut geht. Es sei dahingestellt, ob es angängig ist, diese Verhältnisse auf die Menstruation zu übertragen. Immerhin liegt es nahe, den Stoffen, die im Blute kreisen und die die Blutungen auslösen, die gleiche Wirkung zuzuschreiben. Damit kann auch das schlagartige Aufhören der Depression erklärt werden.

Um die übrigen Ergebnisse überblicken zu können, wurde ein Vergleich mit den Verhältnissen, wie sie bei der veränderten Reaktionsweise gefunden wurden, angestellt.

Die folgende Tabelle veranschaulicht diese Zusammenstellung. In der Tabelle 1 über die veränderte Reaktionsweise wurden unter der Rubrik „insgesamt" 56 Fälle mit gesteigerter Reizbarkeit, 24 ohne Veränderung und 12, die besonders ruhig waren, angeführt. Sollen nun diese Zahlen mit den Zahlen verglichen werden, die über eine Veränderung in der Stimmungslage erzielt wurden, so müssen zuerst die Fälle eliminiert werden, über die nur für die veränderte Reaktionsweise, nicht aber für die veränderte Stimmungslage Erhebungen gemacht werden konnten. Es sind also 24 Fälle, über die eine Auskunft über ihre veränderte Reaktionsweise, nicht aber für die Stimmungslage zur Verfügung steht. Rechnen wir diese Fälle ab, so bleiben:

statt 56, die reizbar waren, 44,
statt 24, die unverändert waren, 14,
statt 12, die besonders ruhig waren, 10.

Es werden nur die intramenstruellen Verhältnisse in der Tabelle angeführt.

Stimmungslage:

Reaktionsweise	deprimiert	unverändert	gehoben
reizbar	31	7	6
unverändert	7	5	2
ruhig	—	—	10

Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß — wie zu erwarten war — die Veränderungen in der Stimmungslage mit den Veränderungen in der Reaktionsweise weitgehende Übereinstimmung zeigen. Von 44 Fällen, die reizbar waren, hatten 31 auch eine depressive Verstimmung, während sieben nur

ohne Stimmungwechsel blieben. Wenn trotz vorhandener Reizbarkeit eine gehobene Stimmung von sechs Personen angegeben wurde, so erscheint dies Zusammentreffen erstaunlich. Aber die gehobene Stimmung konnte in vier Fällen davon auf die Freude zurückgeführt werden, daß eine Schwangerschaft nicht eingetreten war. Wenn diese Frauen trotzdem reizbar waren, so findet sich eine Erklärung dafür in der Tatsache, daß diese Personen, durch äußere Umstände gezwungen, die Gravidität befürchteten, daß sie lediglich, ihrer Natur folgend, über ein Kind erfreut gewesen wären.

Sieben Personen haben keine Veränderung in der Reaktionsweise, aber trotzdem eine depressive Verstimmung angegeben. Fünf davon waren unverheiratet und sehnten sich nach Kindern. Für sie lag im Erscheinen der Menstruation eine Enttäuschung, sie waren traurig verstimmt, daß sie keine Aussicht auf Ehe und Kinder hatten. Wollte man die körperlichen Vorgänge auf die Psyche übertragen, so könnte man sagen, daß die Menstruation für sie auch psychisch der Abort des unbefruchteten Eies war.

Daß die Personen, die angaben, besonders ruhig und gefaßt zu sein, auch gehobener Stimmung waren, bedarf nach dem Vorausgehenden keiner weiteren Erklärung. Die Zahl setzte sich zusammen aus glücklich Verheirateten und aus Mädchen, die einen befriedigenden Beruf hatten und noch sehr jung waren. Die Menstruation, die sie an ihre weibliche Bestimmung mahnte, erfüllte sie mit Genugtuung und Zuversicht; sie hatten keinen Grund deprimiert zu sein.

Im großen und ganzen sind die Verhältnisse, wie sie bei der Veränderung in der Reaktionsweise gefunden wurden, denen bei der Veränderung in der Stimmung ähnlich. Die dort gegebenen Erklärungen dürften auch diese Veränderungen verständlich erscheinen lassen.

III.

Zu Beginn der Arbeit wurde die Bedeutung der Menstruation für das Seelenleben der Frau besprochen. Mit dieser Grundlage sind dann die einzelnen Erscheinungen und Veränderungen, die am häufigsten in Gemeinschaft mit der Menstruation auftreten, zusammengestellt und auf ihre mögliche Ursache zurückgeführt worden. Eine Besprechung über wechselseitige Beziehungen von Menstruation und Psyche legt

weiterhin noch die Frage nahe, ob in der Reaktion beider aufeinander eine *Gesetzmäßigkeit* vorhanden ist, ob es also möglich ist, gewisse, immer wieder in gleicher Form sich manifestierende Menstruationstypen aufzustellen und woran weiterhin diese Typen gebunden sind, d. h. welche Erscheinungen als Einteilungsmesser und Grundlage zu verwenden sind.

Diese Betrachtungsweise ist nicht neu. So hat *Hauptmann* in seinem Aufsatz fünf Gruppen aufgestellt, die, in Schlagworte zusammengestellt, hier wiedergegeben werden sollen:

1. Gruppe: Nervös-vollwertige Individuen mit geringen körperlichen Beschwerden, gesteigerte psychische Leistungsfähigkeit entsprechend einer erhöhten Sinnesempfindlichkeit, erhöhte Stimmungslage sekundär infolge Befriedigung über die Leistungsfähigkeit.

2. Gruppe: Gewisse nervöse Konstitution, geringe körperliche Beschwerden, Stimmungslage teils unverändert, teils ärgerlich, Reizbarkeit, „Geschaftelhuberei" durch relatives Versagen der Willensfunktion gegenüber dem Plus an angebotenem Material, wie es durch die erhöhte Sinnesempfindlichkeit gegeben war.

3. Gruppe: Ableitung des psychischen Bildes durch die im Vordergrund stehenden körperlichen Beschwerden, wie sie bei jeder Krankheit anderen Ursprunges auch zur Beobachtung kommen, beschränkte Auffassungsfähigkeit und Konzentration, mißmutige Stimmung, Gereiztheit, Ärgerlichkeit.

4. Gruppe: Versuchspersonen zeigen Verhaltungsweisen, die eher den Charakter des Psychotischen tragen, paranoische Äußerungen, verändertes Ichgefühl, potenziert weiblich, Gefühl der Schonungsbedürftigkeit, gesteigerte Libido.

5. Gruppe: Labile Persönlichkeiten, Stimmungsanomalien auch früher schon aufgetreten mit und ohne erkennbare Ursache, Verstärkung gewisser konstitutioneller manisch-depressiver Charakterzüge.

Im Verlauf dieser Arbeit wurde immer wieder der Versuch gemacht, die Personen an Hand der *Hauptmann*schen Typen einzureihen. Die von ihm angegebenen Schilderungen trafen auch in verschiedenen Fällen zu. Bei der Verfolgung dieser Einteilung ergab sich aber bald die Schwierigkeit, eine Trennung vorzunehmen im Sinne der Entscheidung einer „nervös-vollwertigen Persönlichkeit" oder einer „gewissen nervösen Konstitution" oder einer „Psycholabilität", wie *Haupt-*

mann das tut. Bei der Mehrzahl der Versuchspersonen war es nicht möglich, im Rahmen der für diese Arbeit bestimmten Erhebungen sich zu orientieren, in welche Gruppe die Person einzureihen wäre. Sich lediglich auf die Angaben der Personen zu stützen und zu verlassen, schien nicht exakt genug. Allerdings setzten sich die Versuchpersonen nicht wie bei *Hauptmann*, der seine Versuche nur an Medizinstudentinnen gemacht hat, nur aus Personen zusammen, die durch ihre Bildung in der Lage gewesen wären, selbst ein objektives Urteil über sich abzugeben. Es ist außer Zweifel, daß es für das psychische Bild, das eine Person zur Zeit der Menses darbietet, von größter Bedeutung ist, ob es sich dabei um einen nervös-vollwertigen oder psycholabilen Menschen handelt. Es ließ sich aber im Verlauf dieser Arbeit nicht bestätigen, daß bestimmte menstruelle Veränderungen dadurch hervorgerufen wurden, also in Fällen einer nervös-vollwertigen Konstitution andere Merkmale auftraten als bei psycholabilen Personen. Es schien vielmehr, als ob *jede* Frau — die psychotischen Fälle ausgenommen — in *gesetzmäßiger* Art und Weise auf die Menstruation *reagiere*, wenn auch die *Stärke* der Reaktion von der Komponente der nervösen Konstitution beeinflußt wurde.

Es sei hier schon vorweggenommen, daß aus dem vorliegenden Material sich bestimmte Menstruationstypen *nicht* ergeben haben. Sollen Frauen bezüglich ihrer menstruellen Veränderungen in bestimmte, immer wieder in Erscheinung tretende Gruppen eingeteilt werden, so wäre eine *Voraussetzung*, daß eine bestimmte Frau einen bestimmten Menstruationstyp Zeit ihres Lebens in gleicher Form beibehält, daß eine Frau — wie sie mit einer gewissen nervösen Konstitution geboren wird — auch mit ihrem Menstruationstyp zur Welt kommt. Dieser Typ wäre ebensowenig wandelbar, wie die nervöse Konstitution veränderlich ist. Im Widerspruch dazu konnten viele Fälle zur Beobachtung kommen, die in verschiedenen Zeiten ihres Lebens auch verschieden in ihrem Verhalten während der Menstruation waren. Und zwar handelt es sich nicht lediglich um eine Veränderung in der Stärke der Erscheinungen, sondern um Erscheinungen, die in ihrer Art verschieden waren. Es ist bekannt, daß häufig Mädchen, deren Menstruation ohne Störung verlief, in einer Ehe die schwersten Veränderungen aufweisen können. Daß umgekehrt Personen, in ihrer Mädchenzeit reizbar

und mißgelaunt, mißmutig und deprimiert sind, Erscheinungen, die in einer Ehe restlos verschwinden können; daß die Ehe, die im anderen Falle die Menstruation zur Katastrophe werden ließ, hier eine grundlegende Änderung und Besserung schafft. Auch ist es eine Erfahrung, daß die „alte Jungfer" zur Zeit der Menses unleidlich und unsozial werden kann, was sie beides in ihrer Jugend durchaus nicht gewesen zu sein braucht.

Wenn oben schon gesagt wurde, daß sich bestimmte Menstruationstypen nicht ergeben haben und aus der Tatsache der so häufig gefundenen Wandelbarkeit des menstruellen Bildes bei ein und derselben Person auch nicht erwartet werden konnten, so soll damit aber keineswegs jede Gesetzmäßigkeit in Abrede gestellt werden. Eine Gesetzmäßigkeit aber, die das psychische Verhalten in jedem Fall erklärte und bestimmte, konnte erst gefunden werden, als darauf verzichtet wurde, einzelne Erscheinungen während der Menstruation oder die allgemeine Veranlagung als Maßstab zu verwenden. Bei dem Kapitel über eine Veränderung in der Reaktionsweise und Stimmungslage wurden die gefundenen Verhältnisse mit der psychischen Einstellung der Personen erklärt.

Sollen jetzt die einzelnen Erscheinungen, wie sie gefunden und angeführt wurden, in ihrer *Gesamtheit* zu einem Bild vereinigt werden, so läßt sich eine gewisse Gesetzmäßigkeit nur finden, wenn das während der Menstruation sich darbietende psychische Bild in seiner Ursache auf *verschiedene* Komponenten zurückgeführt wird.

Diese Komponenten können unter Umständen sehr zahlreich sein. Ebenso wie das psychische Bild, das irgendeine Person bei irgendeiner Lage im Leben darbietet, von unzähligen Faktoren mitbestimmt sein kann. So ist z. B. gerade das psychische Bild bei der Menstruation abhängig von frühen sexuellen Erlebnissen; gibt es doch Fälle, in denen das „Trauma der ersten Periode" für Jahre hinaus bestimmend bleibt für das Verhalten und Befinden bei der Menstruation.

Eine Gesetzmäßigkeit wird sich aber nur dann finden lassen, wenn diese zahlreichen Faktoren auf die wichtigsten und *ausschlaggebendsten* beschränkt werden, unter der Voraussetzung, daß dabei bewußt nebensächliche — weil nicht typisch — unberücksichtigt bleiben.

Eingangs wurde die seelische Bedeutung der Menstruation festgelegt: die Betonung der weiblichen Bestimmung und der

Hinweis auf eine Konzeption. Vergegenwärtigen wir uns, daß es sich dabei um Vorgänge handelt, die das sexuelle Leben betreffen, die sich in der Sexualsphäre abspielen. Nehmen wir das zur Voraussetzung, so liegt es nahe, der Komponente der *Triebbegabung* eine wesentliche Rolle bei der Bestimmung des psychischen Bildes zuzuschreiben.

Bei der Triebbegabung ist zweierlei zu berücksichtigen:

1. Die *Triebrichtung*. Darunter soll verstanden sein, ob eine Frau als oberstes Gesetz in sich die Sehnsucht nach Mann und Kind anerkennt, ihr ganzes Tun und Lassen also bewußt oder unbewußt darauf eingestellt ist; eine Person also, die man kurz als „weiblich" bezeichnen kann. Oder ob die Sehnsucht nach Mann und Kind entweder gar nicht vorhanden ist oder nur von sekundärer Bedeutung, also nicht ausschlaggebend im Fühlen und Handeln einer Person ist, eine Frau, die selbständig sein will und nicht anlehnungsbedürftig ist; eine Person, von der man kurz sagen kann, daß sie männliche Züge aufweist. Bei dieser Einteilung ist freilich daran zu denken, daß beide Möglichkeiten nur im Extrem sich deutlich unterscheiden und daß die Übergänge zahlreich sind. Trotzdem ist es nicht schwierig, diese Einteilung zugrunde zu legen.

2. Die *Stärke* der *Triebbegabung*. Es ist verständlich, daß es von Bedeutung ist, wie stark diese Triebbegabung ist, daß es nicht auf die Triebrichtung allein, sondern auch auf die Intensität derselben ankommt. Eine Frau z. B., die sich Kinder wünscht, und eine Frau, bei der der Wunsch nach Kindern zum „Schrei nach dem Kind" wird, werden gemäß der verschiedenen Intensität ihres Wünschens auch verschieden in ihrem psychischen Verhalten antworten. Während bei der einen Frau eine psychische Veränderung kaum bemerkbar wird, kann die andere deutliche und schwere Erscheinungen aufweisen. Bei der Stärke der Triebbegabung kommt es letzten Endes auf das an, was man landläufig als „Temperament" bezeichnet.

Diese beiden Faktoren der Triebrichtung und der Triebstärke genügen noch nicht, um das psychische Bild, das eine Frau während der Menstruation darbietet, eindeutig zu bestimmen. Müßten doch sonst alle Frauen, deren Triebrichtung und Triebstärke die gleiche ist, in gleicher Weise auf die Menstruation reagieren. Dies ist nicht der Fall. Frauen, deren Triebbegabung ähnlich ist, werden nur dann in ihrem Verhalten ähnlich sein, wenn beide in der Lage sind, ihrer Ver-

anlagung entsprechend zu leben, oder wenn sich beiden die gleichen Hindernisse in den Weg stellen. Zur Bestimmung des psychischen Bildes während der Menstruation kommt außer den erwähnten Faktoren der Triebbegabung — diesen *in* der Person selbst liegenden Faktoren — noch als dritter ein *äußerer* dazu.

Wenn dieser Faktor das *Milieu* genannt werden soll, so ist darunter alles zu verstehen, was im Leben der Frau eine bestimmende Rolle einnimmt und nicht in ihrer Natur begründet oder verursacht liegt. Es sind darunter alle Umstände zu rechnen, denen die Frau von außen her ausgesetzt ist. In erster Linie fallen darunter die wirtschaftlichen Verhältnisse und die moralischen Anschauungen der Umgebung und der Zeit, in der die Frau lebt. Es sind dabei aber ebenso die ehelichen Verhältnisse zu berücksichtigen. Ist doch nichts mehr geeignet, das psychische Bild einer Frau zu bestimmen und einschneidend zu verändern als eine glückliche oder unglückliche Ehe. Gerade hierin liegt häufig die wichtigste Ursache bei der Bestimmung des psychischen Bildes.

Unter den gegebenen Voraussetzungen ließ sich als Maßstab für eine Einteilung der so häufig wechselnden psychischen Bilder bei der menstruierenden Frau der Satz aufstellen:

Das jeweils in Erscheinung tretende psychische Bild, das eine Frau während der Menstruation zeigt, ist abhängig von verschiedenen Faktoren, als deren wichtigste die *Triebrichtung*, die *Stärke* der *Triebbegabung* und das *Milieu* erscheinen.

Dieser Satz soll nun allgemein erläutert werden. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß als Beispiele in der Hauptsache die Extreme herangezogen werden, um die Unterschiede deutlich zu machen.

Ein junges Mädchen mit einer ausgesprochenen weiblichen Veranlagung, deren höchstes Ziel und Streben ist, ihr Leben an der Seite eines Mannes zu verbringen, die sich danach sehnt, Kinder zu haben und groß zu ziehen, wird in ihren jungen Mädchenjahren zur Zeit der Menses ruhig, heiter, konzentriert sein, sie wird sich in „ihrem Element" fühlen. Erinnert sie doch die Periode daran, daß sie ein Weib ist, und das pünktliche Erscheinen der Menses ist ihr ein Zeichen, daß sie zu ihrem künftigen Beruf der Gattin und Mutter geeignet

ist. Die körperlichen Schmerzen sind ihr selbstverständlich, sie empfindet sie nicht als lästig, sie sind ihre Freunde. Die Arbeiten, die sie tut und die irgendwie in ihren künftigen Beruf hineinspielen, sind ihr ein Leichtes. Ihre Leistungsfähigkeit kann gesteigert oder unverändert sein. Wird sie aber älter, ohne durch äußere Umstände ihrer natürlichen Bestimmung zugeführt zu sein, so wird — je nach ihrer Triebstärke — die Periode sie verstimmen und reizbar machen. Die Periode kann, je älter das Mädchen wird und je geringer ihre Aussicht und Hoffnung auf Ehe und Kinder ist, sie mit jener so verhängnisvollen „Torschlußangst" erfüllen, die launisch, mißmutig und reizbar macht. Dann wird sie auch die körperlichen Schmerzen als lästig und unangenehm, sie wird sie stärker empfinden und übertreiben; sie will zeigen, daß sie unglücklich ist. Je stärker die Triebnatur einer solchen Person ist, desto früher und deutlicher ausgeprägt werden sich diese Erscheinungen manifestieren. Ist diese Person außerdem noch gezwungen, im Beruf, der ihr immer nur ein Ersatz sein wird und keine wirkliche Befriedigung, zu arbeiten, so kann sie launisch, reizbar, streitsüchtig und eifersüchtig werden.

Wird diese geschilderte Person aber durch glückliche Umstände beizeiten sich ihrem natürlichen Beruf widmen können, so wird sie während der Menses immer ruhig, heiter, gleichmäßig bleiben, sie wird nicht über Schmerzen klagen, sie wird sie als eine Notwendigkeit hinnehmen, über die es müßig ist, sich zu besinnen. Ihre Leistungsfähigkeit wird unbeeinträchtigt, vielleicht sogar gesteigert sein. Dieser Zustand aber wird sich ändern und ins Gegenteil umschlagen, wenn die Ehe unglücklich ist. Dann wird die Frau, die ihr Unglück zur Zeit der Menses doppelt stark empfindet, auch ihre Schmerzen stärker wahrnehmen; sie wird sie übertreiben und aufbauschen, nicht nur, um zu zeigen, wie sehr sie leidet, sondern, weil sie durch die menstruell bedingte veränderte Einstellung ihr Unglück tatsächlich stärker empfindet. Trotz guter Ehe kann dieser Zustand eintreten, wenn diese Frau durch Kinderlosigkeit enttäuscht wird. Dann wird, wie *Ewald* schreibt, „die junge Frau, die vergeblich auf Nachkommenschaft bzw. auf das erste Ausbleiben der Regel wartet, bei jeder neu einsetzenden Periode gedrückter Stimmung usw. werden.

Vergegenwärtigen wir uns das Gegenstück: Das Mädchen, das keine Bindung zum Kind hat, die sich frei machen möchte

von den Rechten und Pflichten ihres Geschlechtes, die ein wenig ausgesprochenes Anlehnungsbedürfnis hat, die vielmehr einen männlicheren Lebensinhalt sucht. Die psychischen Veränderungen, die dieses Mädchen aufweist, werden in ihrer Stärke, je nach der Triebsstärke verschieden sein. Im Extrem aber wird sie in ihrer Mädchenzeit ärgerlich, mißmutig, verstimmt und reizbar sein, sie wird in der Menstruation immer ihren Feind und Besieger sehen. Sie kann depressiv werden und eine starke subjektive Leistungsverminderung empfinden. Die menstruellen Schmerzen sind ihr eine Belästigung; sie hat keine Beziehung zum Weib, also auch nicht zu den Schmerzen des Weibes. Wie sie sich gegen ihre Natur aufbäumt, so lehnt sie sich gegen die damit verbundenen Schmerzen auf; dadurch ist sie nur zu leicht geneigt, diese übertrieben darzustellen. Typisch ist, daß diese Personen die Periode häufig als etwas „Häßliches, Unschönes" bezeichnen, Ausdrücke, die nahelegen, daß sie sich mit dem Verstande — der männlichen Komponente — darauf einstellen. Je mehr eine solche Person im Beruf Befriedigung und einen Lebensinhalt findet, desto geringer werden ihre Veränderungen sein. Wenn diese Frauen mißmutig, streitsüchtig, reizbar werden, also die gleichen objektiven Erscheinungen zeigen wie die weiblich veranlagten, so liegt dem doch eine durchaus andere Ursache zugrunde. Sie fühlen — ganz im Gegensatz zu den weiblich veranlagten — zur Zeit der Menses am deutlichsten, daß sie zwiespältig sind: sie sind als Weib nicht vollständig, können aber durch ihre Natur auch dem Mann nicht ebenbürtig werden.

Wird ein solches Mädchen heiraten, häufig durch äußere Umstände dazu „verführt" oder in mangelnder Selbsterkenntnis oder weil ihre männlichen Züge nicht deutlich genug ausgeprägt sind, hat sie dann auch Kinder, so begegnen wir den Fällen, in denen die Kinder vernachlässigt werden; bei gering ausgeprägten Hemmungen sogar als feindliche Objekte behandelt werden. Es sind die Fälle, in denen — bei willensschwachen und triebstarken Personen — die Menstruation zur Katastrophe werden kann und Zustände herausbildet, von denen *Möbius* sagt: „die, ohne eigentliche Krankheit zu sein, das geistige Gleichgewicht stören, die Freiheit des Willens im Sinne des Gesetzes beeinträchtigen." Der Umgebung solcher Frauen ist ihr Verhalten unter Umständen völlig unbegreiflich, hauptsächlich, wenn äußerlich gar kein Konflikt vorzu-

liegen scheint. Die Frauen erscheinen launisch, reizbar, unberechenbar, weil nicht erkannt wird, daß sie zur Zeit der Menses anderen Gesetzen unterliegen, daß sich der Konflikt in ihnen selbst abspielt und seine Ursache hat und daß die Feindseligkeiten, die sie an den Tag legen, nur die Projektion eines Kampfes ist, den ihre männlichen Komponenten gegen das „Weib" in ihnen führen.

Die Menstruation, die für die *„weibliche"* Frau *lustbetont* ist, solange die äußeren Umstände sie nicht allzusehr beschneiden, ist für die *männlich* eingestellte Frau das *Verhängnis*. Je mehr die Frau mit männlichen Komponenten gezwungen ist — wie in einer Ehe —, sich weiblichen Pflichten zuzuwenden, um so mehr wird sie während der Menses zwiespältig, und das äußere Gebaren wird diesem inneren Zustand entsprechen. Ein befriedigender Beruf mag die Verstimmung und die Reizbarkeit zeitweise geringer erscheinen lassen, während die weiblich veranlagte Frau durch einen Beruf immer ihrer natürlichen Bestimmung entzogen und vorenthalten wird. Der Beruf kann für die männlich eingestellte Frau bis zu einem gewissen Grad eine Rettung sein, die weiblich veranlagte aber „opfert" sich dem Beruf.

Wenn jede Frau — wie es eingangs behauptet wurde — zur Zeit der Menstruation an das *Weib* in sich gemahnt wird, so bedeutet das für die *weiblich* veranlagte eine *Potenzierung*, bei der *männlich* eingestellten kommt es zu jener *„Ichverschiebung"*.

Von einer höheren Warte aus betrachtet, erscheint die Bedeutung der Menstruation in ihren körperlichen Wirkungen weit überschätzt zu werden, in ihren seelischen Veränderungen, aber auch bei der gesunden Frau weit unterschätzt zu werden.

Wie wahr dieser Satz ist, lehrt die Erfahrung an Frauen, die durch Operation oder Bestrahlung frühzeitig die Periode verloren haben. Die Depression, die das Erlöschen der Menstruation häufig mit sich bringt, kann nur mit der Depression des impotenten Mannes verglichen werden. Selbst wenn diese Frauen unter den schwersten dysmenorrhoischen Beschwerden zu leiden hatten, war die Periode doch für sie: „Das, wenn ich's habe, mir so überflüssig, und hab' ich's nicht, so unentbehrlich scheint."

Die Bedeutung konstitutioneller Veranlagung und somatisch-endokrinologischer Veränderungen während der Menstrua-

tion soll durchaus nicht bestritten werden; aber es scheinen uns doch nur aus der Kenntnis und dem Verständnis für die wechselnden Beziehungen, die zwischen Menstruation und der Psyche der Frau bestehen, die pathologischen Veränderungen richtig gewürdigt werden zu können.

Fragebogen.

1. Alter?
2. Beruf?
3. Sind Sie verheiratet?
4. Haben Sie Kinder; wünschen Sie sich Kinder?
5. Wann war Ihre erste Periode?
6. Ist sie regelmäßig; ist sie mit erheblichen oder mäßigen oder gar keinen körperlichen Schmerzen verbunden?
7. Ist die Periode immer gleichartig oder wechseln gute und schlechte Zeiten?
8. Ist Ihnen je das Gefühl gekommen, daß die Periode ein Teil der Frau ist, ohne den sie sich gar nicht wohl fühlen würden; haben Sie sich einmal ausgedacht, welchen Eindruck es auf Sie machen würde, wenn Sie die Periode verlören?
9. Sind Sie vor Eintritt der Periode grundlos verstimmt?
10. Fühlen Sie sich bei Eintritt der Periode wie „erlöst", oder dauert die Verstimmung fort?
11. Sind Sie während der Periode deprimiert oder seelisch im Gleichgewicht?
12. Sind Sie gehobener Stimmung?
13. Empfinden Sie die Periode als etwas Lästiges, Häßliches, oder erscheint sie Ihnen als etwas Selbstverständliches?
14. Fühlen Sie sich zur Zeit der Menses ausgesprochen als Frau und Mutter?
15. Fühlen Sie sich weniger fähig zu Ihrer gewohnten Arbeit, oder fällt Ihnen nur angestrengte Arbeit schwer?
16. Sind Sie geistiger Arbeit gegenüber besonders schwerfällig; ist Ihnen ein Mangel an Konzentrationsfähigkeit aufgefallen?
17. Sind Sie reizbarer als zu anderen Zeiten; ist diese Reizbarkeit dem Ehemann gegenüber besonders ausgesprochen?
18. Können Sie sich eine Ursache für diese Empfindlichkeit denken?
19. Sind Sie während der Menses besonders liebe- und anlehnungsbedürftig?
20. Sind Sie sexuell erregbarer als sonst, oder ist es die Zeit, in der Sie vom Manne nichts wissen wollen?
21. Haben Sie bemerkt, daß Ihre Sinne schärfer sind, daß Sie z. B. besser riechen oder schmecken?
22. Haben Sie schreckhafte Träume oder besonders lebhafte Träume während der Menses?
23. Haben Sie das Gefühl, als ob Sie krank seien?
24. Oder fühlen Sie sich leistungsfähiger als sonst?

Literaturverzeichnis.

1. *Bickel:* Die wechselseitigen Beziehungen zwischen psychischem Geschehen und Blutkreislauf. Leipzig 1916. — 2. *G. Ewald:* Temperament und Charakter. Berlin, Springer, 1924. — 3. *G. Ewald,* Psychische Störungen des Weibes. Halban-Seitz. — 4. *Fehlinger:* Das Geschlechtsleben der Naturvölker, Kabitzsch 1921. — 5. *Fließ:* Lehre von der Periodizität. — 6. *L. Frank:* Vom Liebes- und Sexualleben. Leipzig, Thieme, 1926. — 7. *Hauptmann:* Menstruation und Psyche. Arch. f. Psych., Bd. 71. — 8. *M. Hirsch:* Dysmenorrhoe in Beziehung zu Körperbau und Konstitution. Zbl. f. Gyn., 47. Jahrg., 39. — 9. *Jaschke,* Einiges über die Bedeutung der Konstitution f. die prakt. Gynäkologie. Med. Klin., 14. Jahrg. — 10. *Ph. Jolly:* Menstruation und Psychose. L. Schumacher, Berlin 1915. — 11. *Kehrer:* Über Ursachen und Behandlung der Unfruchtbarkeit. — 12. *K. Keller:* Vergleichende Physiologie der weibl. Sexualorgane. Halban-Seitz. — 13. *Krafft-Ebing:* Psychosis menstrualis. Stuttgart, Enke, 1902. — 14. *E. Leschke:* Die körperlichen Begleiterscheinungen seelischer Vorgänge. Arch. f. d. ges. Psych., Bd. 21. — 15. *Liepmann:* Psychologie der Frau. Berlin, Urban und Schwarzenberg, 1922. — 16. *Liepmann:* Gyn. Psychotherapie. Berlin, Urban und Schwarzenberg, 1924. — 17. *Liepmann:* Psycho-organische Korrelationen in der Gynäkologie. Zbl. f. Gyn. 1923. — 18. *Richard Lomer:* Zur Beurteilung des Schmerzes in der Gynäkologie. Wiesbaden, Bergmann, 1899. — 19. *Paul Mathes:* Der Infantilismus, die Asthenie und deren Beziehungen zum Nervensystem. Berlin 1922, S. Karger. — 20. *Paul Mathes:* Die Konstitutionstypen des Weibes. Halban-Seitz. — 21. *A. Mayer:* Über Störungen von Menstruation und Schwangerschaft durch psychische Alterationen. Zbl. f. Gyn., Jahrgang 41. — 22. *A. Mayer:* Psychogene Störungen der weiblichen Sexualfunktionen. In: Psychogenese und Psychotherapie körperlicher Symptome. Wien, Springer, 1925. — 23. *M. Nassauer:* Des Weibes Leib und Leben. Stuttgart, E. H. Moritz. — 24. *Sellheim:* Das Geheimnis des Ewig-Weiblichen. Stuttgart, Enke, 1924. — 25. *W. Siegel:* Die Freude am zu erwartenden Kinde. Arch. f. Frauenkunde u. Eugenetik. — 26. *Steckel,* Die Geschlechtskälte der Frau. Bd. 3 von Störungen des Trieb- und Affektlebens. — 27. *M. Stopes:* Married Love. G. P. Putman's Sons, London. — 28. *Strümpell:* Über die Entstehung und Heilung von Krankheiten durch Vorstellungen. Rektoratsrede, Erlangen 1892. — 29. *J. Veit:* Über Dysmenorrhoe. M. m. W., 55. Jahrg., 47. — 30. *Tobler:* Über den Einfluß der Menstruation auf den Gesamtorganismus der Frau. Mon. f. Geb. und Gyn., 1905. — 31. *S. Weißenburg:* Beiträge zur Frauenbiologie. Abhandlungen aus dem Gebiet der Sexualforschung, Bd. 5, Heft 2. — 32. *Wollenberg:* Die forensisch-psychiatrische Bedeutung des Menstruationsvorganges. Mon. f. Kriminalpsychol., Bd. 2, 1905.

Lebenslauf.

Ich, Ida Hirschmann-Wertheimer, bin im Jahre 1899 als Tochter des Kaufmannes Sigmund Wertheimer und seiner Ehefrau Mathilde, geb. Lust, zu Nürnberg geboren. Nach dreijährigem Volksschulbesuch war ich vier Jahre in der Höheren Mädchenschule und anschließend in den Städt. Realgymnasialkursen für Mädchen. Im Jahre 1918 legte ich am Realgymnasium zu Nürnberg die Reifeprüfung ab. Ich widmete mich dem Medizinstudium im ersten und zweiten Semester in Erlangen, im dritten, vierten und fünften Semester in Freiburg i. Br., wo ich im Frühjahr 1921 die ärztliche Vorprüfung bestand. Nach dem ersten klinischen Semester in München unterbrach ich das Studium, da ich mich im Herbst 1921 verheiratete. Im Sommersemester 1924 nahm ich das Studium in Erlangen wieder auf und bestand daselbst das medizinische Staatsexamen im Frühjahr 1926. Meine Medizinalpraktikantenzeit verbrachte ich auf verschiedenen Abteilungen des Städt. Krankenhauses Nürnberg.

Weimar. — Druck von R. Wagner Sohn.